Der Landesbeirat
für Vertriebenen-, Flüchtlings-
und Spätaussiedlerfragen

Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen

Rundschreiben 02 / 2019

www.mkw.nrw/landesbeirat

Heiko Hendriks
Foto: MKW

Liebe Leserinnen und Leser,

die zweite Ausgabe des Rundschreibens des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen in diesem Jahr ist etwas Besonderes, da der Landesbeirat in seiner Juni-Sitzung einstimmig beschlossen hat, auch in der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit neue Wege zu gehen. Somit halten Sie heute die letzte Ausgabe in dieser Form in Händen.
Aber es besteht kein Grund zur Sorge.

Voraussichtlich Ende des Jahres erscheint das „neue“ Journal in einem neuen „Outfit“.
Es wird in seiner gesamten Erscheinung „ansprechender“ – besser „lesbar“ – sein. Gestaltung, Schrift, Verwendung von Farben werden sich dabei an den Gestaltungsrichtlinien des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft orientieren, denn wie Sie sicherlich wissen ist der Landesbeirat beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft angesiedelt.

In dem neuen Journal werden neben den Themen des Landesbeirats und den Informationen aus den Vereinen, Verbänden und Landmannschaften auch mehr Informationen über meine Arbeit als Landesbeauftragter für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern zu finden sein. Freuen Sie sich mit uns gemeinsam auf diesen neuen Weg, mit dem wir hoffentlich noch mehr Menschen erreichen werden.
Jetzt aber wünsche ich Ihnen erst einmal wieder eine interessante Lektüre unseres Rundschreibens, verbunden mit dem Dank an alle, die sich für unsere gemeinsamen Anliegen engagieren.

Mit besten Grüßen aus Düsseldorf

Ihr Heiko Hendriks

Vorsitzender des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen

Inhaltsverzeichnis

1 Kurz notiert 4

2 Wettbewerbe / Projektförderungen /Ausschreibungen Stipendienprogramme 10

3 Tagungen / Veranstaltungen / Ausstellungen Bildungsangebote 13

4 Mitteilungen von Landsmannschaften, Stiftungen, Verbänden und Vereinen in Nordrhein-Westfalen 24

5 Veröffentlichungen 35

1 Kurz notiert

Spätaussiedlerzahlen in Nordrhein-Westfalen

In diesem Jahr sind bis einschließlich März 2019 in Nordrhein-Westfalen insgesamt 316 Menschen nach den Regelungen des BFVG aufgenommen worden. 130 aus der Russischen Förderation, 144 aus Kasachstan, 17 aus Weißrussland, 3 aus Kirgistan, 8 aus Turkmenistan, 13 aus der Ukraine, eine Person aus Georgien. (Kompetenzzentrum für Integration)

Aufnahmezahlen bundesweit

In der Bundesrepublik sind in diesem Jahr (bis einschließlich April 2019) 2011 Menschen nach den Regelungen des BVFG aufgenommen worden, davon 701 aus Kasachstan, 11 aus Georgien, 39 aus Kirgistan, 34 aus Moldau, 952 aus der Russischen Förderation, 1 aus Tadschikistan, 4 aus Turkmenistan, 202 aus der Ukraine, 21 aus Usbekistan, 46 aus Weißrussland.

Von diesen 2011 Menschen waren 474 Personen deutsche Volkszugehörige im Sinne des § 4 BVFG, 1.193 sind Personen gemäß § 7 BVFG als Ehegatten und Abkömmlinge eines Spätaussiedlers, sowie 344 Personen gemäß § 8 BVFG weitere Familienangehörige des Spätaussiedlers nach Deutschland eingereist.

- http://www.kfi.nrw.de/wissenstransfer/statistik2/NRW-weite-Zahlen/2018/Monatsbericht-2018-04.pdf
- http://www.kfi.nrw.de/wissenstransfer/statistik2/NRW-weite-Zahlen/Monatsbericht-2017-12.pdf

Regionalforum „Ja, wir engagieren uns, miteinander und füreinander!“

Demokratie heißt Mitmachen – Die Bedeutung der politischen Bildung für die Deutschen aus Russland

Gruppenfoto – Teilnehmer und Diskutanten der Veranstaltung, Foto: OBS

Heiko Hendriks und Prof. Dr. Boos-Nünning in der Debatte, Foto: OBS

Kann man Partizipation durch politische und kulturelle Bildung erhöhen? Mit dieser und weiteren komplexen Fragen beschäftigte sich das zweite Regionalforum der Otto Benecke Stiftung e.V. (OBS). Knapp 60 Gäste waren

Heiko Hendriks mit seinem Statement, Foto: OBS

Ende April im Großen Saal des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen auf Einladung der Otto-Benecke-Stiftung zusammengekommen, um die spannenden Vorträge und Diskussionen zur Frage des politischen Engagements der Deutschen aus Russland zu verfolgen. Eröffnet wurde das Regionalforum mit einem Grußwort von Heiko Hendriks, Beauftragter der Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, gefolgt von einem Fachvortrag von Prof. em. Dr. Ursula Boos-Nünning.
Im Zentrum des Regionalforums stand die Vorstellung des „Modellprojekts zur Erprobung von Angeboten inter- und intrakultureller Bildung in nordrhein-westfälischen Organisationen der Deutschen aus Russland“ (IKuDaR), das der Verein zur Integration von russlanddeutschen Aussiedlern (VIRA e.V.) und die OBS in Kooperation mit der Landesgruppe NRW der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland seit August 2018 durchführen. Inhaltliche Schwerpunkte des Projektes sind Angebote zur politischen und kulturellen Bildung, die informieren und letztendlich die Partizipation der Zielgruppe an politischen Prozessen erhöhen sollen. „Das ist nicht einfach“, so Christian Sprenger des LMDR aus Düsseldorf, „aber ein Rundgang im Haus der Geschichte in Bonn kann zum Beispiel dazu beitragen, dass wir anschließend gemeinsam über Fragen der Wahlbeteiligung oder Möglichkeiten der Partizipation diskutieren.“ Diesen praktischen Ansatz bestätigt auch Tatjana Weber vom JSDR, die sich mit innovativen Angeboten für Kinder und jüngere Erwachsene befasst. „Unsere Erfahrungen zeigen, dass Jugendliche besonders dann Interesse an dem Thema zeigen, wenn es im Rahmen von Freizeiten oder Sportveranstaltungen dargeboten wird und globaler gesehen wird. Ganz unter dem Motto: `Heimat ist da, wo WLAN ist´.“
Eine zentrale Frage blieb dabei offen, nämlich inwiefern auch diese Zielgruppe vorhandene Strukturen nutzen kann, selbstbewusst und selbstverantwortlich auf politische Prozesse und Entscheidungen Einfluss zu nehmen. „Gesellschaftlicher Zusammenhalt braucht politische Teilhabe, und wir wollen, dass alle Bürgerinnen und Bürger aktiv die Entwicklung der Gesellschaft mitgestalten. Allerdings wird es dann schwierig, wenn einem die finanziellen Mittel fehlen“, so Dietmar Schulmeister (LmDR).
Auch das zeigt das Projekt IKudaR: dass Wege gefunden werden müssen, um jeden Einzelnen anzusprechen, zu informieren und zu motivieren. Denn besonders die Partizipation erhöht die Akzeptanz von politischen Entscheidungen, führt zu mehr Verantwortungsübernahme und Identifikation und trägt letztlich dazu bei, die Distanz zwischen Bürgerinnen und Bürgern und Politik deutlich zu verringern.
So wurde in der Diskussion mit Vertretern des Landtags NRW auch deutlich, dass die These, dass die AfD die Lieblingspartei der Russlanddeutschen sei, empirisch nicht haltbar ist. „Eine gewisse Politikverdrossenheit ist vermutlich ein gesamtgesellschaftliches Phänomen und einfache Lösungen gibt es heutzutage zu den komplexen Themen in unserem Leben nicht mehr,“ so Dr. Lothar Theodor Lemper, Geschäftsführender Vorsitzender des Otto-Benecke-Stiftung e.V.. „Allerdings gilt es auch hier, die obersten Grundwerte unserer Demokratie in Deutschland selbstbewusst und gegen rechtsextreme Haltungen zu verteidigen.“, so Lemper in seinem Abschlussplädoyer.

Delegierte der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland NRW wählen neuen Vorstand

Der neu gewählte Vorstand des LmDR NRW

Auf der Landesdelegiertenversammlung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. am 25. Mai 2019 wurde ein neuer Vorstand gewählt. Bei der Versammlung im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf wurden zudem einzelne Aufgaben neu verteilt und Ressorts zugeschnitten.

Dietmar Schulmeister wurde als Vorsitzender im Amt bestätigt, unterstützt wird er durch die stellvertretenden Vorsitzenden Silvana Schindel, Roman Friedrich und Eleonora Faust. Neu gewählt in das Amt des Schatzmeisters wurde Ewald Tews, die Schriftführung übernimmt zukünftig Julia Lebedev. Die Arbeit des Beisitzers teilt sich das Dreigespann Irina Müller, Irma Merkel und Albert Schessler.

Die Landesdelegiertenversammlung des LmDR NRW, Foto: LmDR

Dietmar Schulmeister umreißt die zukünftige Arbeit des neuen Vorstandes: „Zunächst bin ich froh, dass die Delegierten der Landsmannschaft mir erneut ihr Vertrauen ausgesprochen haben. Mit dem Mix aus bekannten und neuen Gesichtern im Vorstand sind wir hervorragend aufgestellt, begonnene Projekte fortzuführen sowie neue Ideen für die Deutschen aus Russland in Nordrhein-Westfalen umzusetzen."

Die Mitglieder des Vorstandes übernehmen auch Ressorts und gründen Ausschüsse. Mehr auf www.lmdr-nrw.de.

Gedenken der deutschen Opfer von Flucht und Vertreibung nach dem II. Weltkrieg

Vertriebenenbeauftragter Heiko Hendriks mit Teilnehmern der Gedenkveranstaltung auf Schloss Burg, Quelle: MKW

Anlässlich des Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni hat der Landesbeauftragte für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern und Vorsitzende des Landesbeirats, Heiko Hendriks, auf Einladung des Bundes der Vertriebenen (BDV) NRW zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern des BDV - an der Spitze dessen Landesvorsitzender Rudi Pawelka - sowie Repräsentanten aus der Stadt Solingen, in der Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloss Burg in Solingen den Opfern von Flucht und Vertreibung gedacht und einen Kranz in den NRW-Farben niedergelegt.

In seinem Grußwort wies der Landesbeauftragte u.a. darauf hin, dass es „die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen als eine wichtige Aufgabe ansieht, die Erinnerung an Flucht und Vertreibung der Deutschen während und nach dem 2. Weltkrieg wachzuhalten. Die Zahl der Deutschen, die Flucht und Vertreibung persönlich erlebt und erlitten haben, wird zunehmend kleiner. Rund 600.000 Menschen leben in Nordrhein-Westfalen, die noch der sogenannten Erlebnisgeneration angehören, also Flucht und Vertreibung am eigenen Leib erfahren mussten. Solange die Möglichkeit besteht, mit dieser Erlebnisgeneration ins Gespräch zu kommen, sollte diese Chance genutzt werden. Ziel muss es sein, das Wissen an die nachfolgende Generation weiterzugeben und diese für das Thema zu sensibilisieren."

Der Gedenktag wurde durch Beschluss der Bundesregierung 2014 eingeführt und soll der Erinnerung an die „weltweiten Opfer von Flucht und Vertreibung und insbesondere der deutschen Vertriebenen" dienen.

Delegation um den NRW-Aussiedlerbeauftragten Heiko Hendriks besuchte Siebenbürgen/Rumänien

Im Rahmen einer viertägigen Reise hat eine Delegation um den NRW-Aussiedlerbeauftragten Heiko Hendriks Siebenbürgen/Rumänien besucht. Stationen waren u.a. Hermannstadt, Kronstadt, Deutsch-Weißkirch und Schässburg. Ziel war es, mehr über die Situation der deutschen Minderheit in Rumänien zu erfahren. An der Reise nahmen auch Vertreter des Verbandes der Siebenbürger Sachsen aus Nordrhein-Westfalen teil (u.a. der Landesvorsitzende der Siebenbürger Sachsen Rainer Lehni).

In Hermannstadt (rumänisch: Sibiu) führte der Beauftragte der Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, Heiko Hendriks, unter anderem ein Gespräch mit dem Bischof der evangelischen Landeskirche, Reinhard Guib, und mit der deutschstämmigen Bürgermeisterin von Hermannstadt, Astrid Fodor (siehe Bild), sowie mit Vertretern des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien. Alle Gesprächspartner machten deutlich, dass die Deutschen, die sich bereits ab dem 12. Jahrhundert in Siebenbürgen

(v.l.n.r.): Heiko Hendriks, Bürgermeisterin Astrid Fodor, Rainer Lehni, Quelle: Heike Mai-Lehni

niedergelassen haben, auch heute, insbesondere in Siebenbürgen, hohes Ansehen genießen. Oftmals sind sie das Bindeglied zwischen der rumänischen Mehrheitsgesellschaft und deutschen Firmen, die sich insbesondere im Raum Hermannstadt angesiedelt haben. Beim anschließenden Besuch des Brukenthalgymnasiums, einer Staatsschule mit „Unterricht in der Sprache der deutschen Minderheit", sowie des Museums im Teutsch-Haus unterstrichen die Gesprächspartnerinnen, dass der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung in Rumänien mittlerweile nur noch ca. 0,5 % beträgt. Umso bemerkenswerter ist es, dass ca. 20% aller Rumänen deutsch sprechen und die Nachfrage nach dem Erlernen der deutschen Sprache ungebrochen hoch sei. Eine Erkenntnis war daher, dass der Erhalt der deutschen bzw. deutschsprachigen Schulen somit von großem Wert für alle Beteiligten ist.
Über Zeiden (Codlea) fuhr die Delegation in die größte Stadt Siebenbürgens: Kronstadt (Brasov). Dort standen wiederum Gespräche mit dem Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien (siehe Bild) sowie ein Besuch der deutschen Partnerschule der Bundesrepublik Deutschland, dem „Johannes Honterus Nationalkolleg" an. In beiden Gesprächen wurde deutlich, dass es an deutschsprachigen Lehrer(inne)n und an Schulpartnerschaften mit NRW-Schulen fehle. Die Delegation versicherte zu prüfen, ob man an dieser Stelle helfen kann.
In Deutsch-Weißkirch (Viscri) besuchte die Delegation die deutsche Minderheit und besichtigte die Kirchenburg, die Weltkulturerbe ist. In Reps (Rupea) konnten die Gäste aus NRW einen Dualen Ausbildungsbetrieb und ein von der Kirche betriebenes Altenheim besichtigen.
Zum Abschluss traf sich die Delegation u.a. mit dem Dechanten des Kirchenbezirks Schässburg (Sighisoara), Bruno Fröhlich.
Resümee von Heiko Hendriks: „Die Unterstützung der deutschen Minderheit durch Deutschland und auch durch die rumänische Regierung ist sehr positiv und bewirkt, dass Deutschland und Rumänien im Sinne des europäischen

Vertreter des Demokratischen Forums der Deutschen in Kronstadt mit Heiko Hendriks (6.v.r.) und Rainer Lehni (3.v.r.) Caroline Fernolend, Kreisvorsitzende des Kronstädter Forums (5.v.r.) und Thomas Sindilariu, Vorsitzender des Ortsforums Kronstadt (2.v.r.), Quelle: MKW

Geistes weiter zusammenwachsen. Auch wenn die meisten Deutschen aus Rumänien mittlerweile u. a. nach Deutschland ausgesiedelt sind, zeugen doch einige Rückkehrerinnen und Rückkehrer, die wir in den vielen Gesprächen auch kennengelernt haben, davon, dass zumindest Siebenbürgen eine interessante Region zum Leben und Arbeiten ist. Auch von der völkerverständigenden Arbeit des Verbandes der Siebenbürger Sachsen bin ich nach unserem Besuch überzeugter denn je!"

Hintergrund: Das Land Nordrhein-Westfalen hat 1957 eine Patenschaft über die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen übernommen. Gemäß Koalitionsvereinbarung will das Land Nordrhein-Westfalen diese Patenschaft wieder stärker leben.

Rentensituation der Spätaussiedler

Bundeskanzlerin Angela Merkel hat ihr besonderes Interesse an der aktuellen Rentensituation der Spätaussiedler bekundet. „Spätaussiedlern eine angemessene soziale Absicherung im Alter zu gewährleisten, ist ein wichtiges Anliegen der Bundesregierung", heißt es in einem Schreiben des Bundeskanzleramtes an die Bundesvorsitzende vom Verband der Siebenbürger Sachsen Herta Daniel. Dabei setze sie bei der anstehenden Prüfung und Neubewertung der Aussiedlerrenten durch die Bundesregierung gemäß dem Koalitionsvertrag auf einen Ausgleich über eine Fondslösung für Härtefälle.
Das Bundeskanzleramt begründete die Rentenkürzungen der 1990er Jahre: Die Einschränkungen im Fremdrentenrecht sollten dazu beitragen, „die Akzeptanz von Rentenleistungen, denen keine Beitragszahlung an einen Träger der Deutschen Rentenversicherung gegenübersteht, in der Bevölkerung weiterhin zu gewährleisten". Damals hätten

nach dem Fremdrentengesetz (FRG) gezahlte, auf der Grundlage von Tabellenentgelten berechnete Renten teilweise Renten überstiegen, die auf in Deutschland geleisteten Beiträgen beruhten. Zudem haben viele Spätaussiedler nach ihrer Zuwanderung die Möglichkeit gehabt, ihre Rente durch eine Beschäftigung in Deutschland zu verbessern.
Das Bundeskanzleramt wies darauf hin, dass Spätaussiedler, deren im ausländischen Herkunftsgebiet zurückgelegte Versicherungszeiten nach dem Fremdrentengesetz in der gesetzlichen Rentenversicherung anerkannt werden, von Leistungsverbesserungen in der gesetzlichen Rentenversicherung profitierten. Das am 1. Januar 2019 in Kraft getretene Gesetz über Leistungsverbesserungen und Stabilisierung in der gesetzlichen Rentenversicherung stelle sicher, „dass das Rentenniveau bis 2025 mindestens 48 Prozent beträgt". Darüber hinaus werde Erziehenden von vor 1992 geborenen Kindern ein weiteres halbes Jahr Kindererziehungszeit angerechnet. Überdies sei die Zurechnungszeit, nach der Erwerbsminderungsrenten so berechnet werden, als ob die Betroffenen nach Eintritt der Erwerbsminderung wie bisher weitergearbeitet hätten, „noch einmal erheblich verlängert" worden.

▶ https://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verband/19731-spaetaussiedlerrente-bundeskanzlerin.html (gekürzt)

Heimat im Herzen, Heimat in Deutschland

Bundesinnenminister Seehofer würdigt Deutsche aus Russland

Am 04. Juni 2019 eröffnete der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, Stephan Mayer, das Dialogforum mit Deutschen aus Russland. Das Forum fand unter dem Motto „Heimat im Herzen, Heimat in Deutschland" statt und bot Gästen aus Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur die Möglichkeit, sich über die außerordentliche Erfolgsgeschichte der Aufnahme und Integration von Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion auszutauschen.
Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, Horst Seehofer: „Über 2,4 Millionen Deutsche kamen seit 1990 aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion in die Bundesrepublik. Sie sind schnell Teil unserer Gesellschaft geworden - das ist eine große Leistung, die ausdrückliche Anerkennung verdient. Aussiedler und Spätaussiedler sind gleichzeitig aber auch Deutsche mit besonderer Geschichte, für die wir wegen ihres schweren Schicksals nach dem Zweiten Weltkrieg in besonderer Verantwortung stehen. Ihre bewegende Vergangenheit und reiche Kultur sind Bestandteil der deutschen und der gesamteuropäischen Geschichte."
Vor rund 250 Jahren suchten Deutsche auf Geheiß von Zarin Katharina der Großen ihr Glück als Siedler im Russischen Reich. Mit dem Zweiten Weltkrieg änderte sich das Schicksal für die deutschen Volkszugehörigen in der Sowjetunion jedoch abrupt: Die einst Willkommenen erlitten Diskriminierung, Deportation und Zwangsarbeit. Erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs erfüllte sich für viele von ihnen die Hoffnung, den Sehnsuchtsort Deutschland endlich auch zur Heimat werden zu lassen.
Viele von Ihnen haben Deutschland über Generationen hinweg als Heimat im Herzen bewahrt. Diese besondere Leistung der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion sollte beim Dialogforum im Bundesinnenministerium gewürdigt werden

▶ https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2019/06/heimat-im-herzen.html

Bundesversammlung der Landsmannschaft Schlesien in Fulda

Die Bundesversammlung der Landsmannschaft Schlesien, Ober- und Niederschlesien tagte im Bonifatiushaus in Fulda. Foto: LBHS

Die zweitägige Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien tagte als höchstes Organ in diesem Jahr im hessischen Fulda. Vertreter der Landsmannschaft der Oberschlesier waren ebenfalls nach Fulda gekommen. Nach einem festlichen Empfang der Stadt Fulda für die Gäste im Grünen Zimmer des Stadtschlosses trafen erstmals die beiden Vorstände der Landsmannschaften Schlesien und der Oberschlesier mit ihren Bundesvorsitzenden Stephan Rauhut und Klaus Plaszczek zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Wichtige Themen der Bundesversammlung waren die Herkunftserinnerung und Kulturpflege sowie das große Deutschlandtreffen der Schlesier 2019 in Hannover. Thematisiert wurde auch ein möglicher Zusammenschluss der Landsmannschaft mit der Landsmannschaft der Oberschlesier. Hierzu sprachen sich die Delegierten der Bundesdelegiertenversammlung der Schlesier in Fulda einstimmig und ohne Enthaltungen für einen Zusammenschluss aus. (Pm gekürzt Hessische Landesvertriebenenbeauftragte)

Anerkennungsleistung an ehemalige zivile deutsche Zwangsarbeiter

63 % der Anträge sind bearbeitet

Nach aktuellen Informationen des BVA zum Antrags- und Bearbeitungsstand der Anerkennungsleistung an ehemalige zivile deutsche Zwangsarbeiter (ADZ) sind bis Ende Februar 2019 63 % aller Anträge abschließend bearbeitet worden. Da die Antragssteller zu 90 % ein Alter von 80 Jahren und älter erreicht haben, ist die Bearbeitung der insgesamt mehr als 46.000 Anträge besonders dringlich. Das BVA bewältigt diese Herausforderung in beachtenswerter Weise, so der Beauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius. Der Beauftragte dankt den Mitarbeitern des Bundesverwaltungsamtes (BVA) für die zügige Antragsbearbeitung.

▶ https://www.aussiedlerbeauftragter.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/AUSB/DE/adz-stand-maerz-2019.html;jsessionid=B3631AA5B83E-2B2060A423F4F9563DB1.2_cid295?nn=3791990

Das deutsche Wolgagebiet - Eine unvollendete Fotogeschichte – Fotoausstellung zum 100. Jahrestag der Wolga-Deutschen-Autonomie im Lew Kopelew-Forum in Köln

Fotos © RusDeutsch

Die Ausstellung zeigt einzigartige historische Fotografien aus russischen und deutschen Staatsarchiven über das Leben der Wolgadeutschen. Viele der Fotografien werden erstmals öffentlich gezeigt. Sie sind Zeugnis des traditionellen deutschen Lebens während der Hungersnot von 1921–1922, des Aufbaus und der Entwicklung von Landwirtschaft und Industrie der Republik und vieler anderer Aspekten des Lebens in der deutschen Autonomie. Mit dem Manifest von Katharina der Großen im Jahr 1763, das Ausländern erlaubte, sich im Russischen Zarenreich niederzulassen, siedelten tausende Europäer in den Folgejahren in das Wolgagebiet. Ein erheblicher Teil der Einwanderer stammte aus dem heutigen Deutschland, und im Jahr 1918 wurde auf dem Territorium der Wolgaregion eine national-territoriale Autonomie geschaffen. Ursprünglich erhielt sie den Namen „Autonome Region der Wolgadeutschen“. Von Januar 1924 bis September 1941 hieß sie „Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen“. Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs in der UdSSR erließ Stalin ein Dekret, wonach Sowjetdeutsche nach Sibirien und Kasachstan zu deportieren sind. Die Ausstellung erzählt auch vom Schicksal der deportierten Russlanddeutschen und wie es ihnen gelang, ihre deutschen Traditionen über die Jahrhunderte zu bewahren. Begleitet wird die Ausstellung von einem Fotoalbum, das die Geschichte deutscher Autonomie an der Wolga mit ihren Höhe- und Tiefpunkten dokumentiert. Die Ausstellung wurde Ende Juni mit einer Vernissage eröffnet. Im Rahmen dieser Veranstaltung fand unter Moderation von Katharina Heinrich ein Gespräch mit der Herausgeberin der Moskauer Deutschen Zeitung Olga Martens und dem Beauftragten für die Belange von Spätaussiedlern Heiko Hendriks statt.

Lew-Kopelew-Forum, Köln

2 Wettbewerbe/Projektförderung/ Ausschreibungen/Stipendienprogramme

NRW-Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“: Landesregierung vergibt Siegerpreise

Seit 1953 haben mehr als drei Millionen Schülerinnen und Schüler am Kreativwettbewerb teilgenommen.

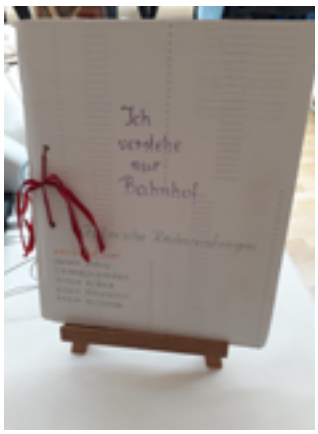
Zum 66. Mal findet der Schülerwettbewerb des Landes NRW „Begegnung mit Osteuropa“ statt. Das diesjährige Motto lautet: „Europa – Zukunft braucht Geschichte“.
Prof. Dr. Hans-Ulrich Baumgarten, Gruppenleiter im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, hat als Vertreter der Landesregierung Nordrhein-Westfalen die diesjährigen 50 Preisträgerinnen und Preisträger im Haus der Stadt in Düren ausgezeichnet.
Am diesjährigen Wettbewerb haben sich 4.024 Kinder und Jugendliche aus Nordrhein-Westfalen und aus 16 mittel-, ost- und südosteuropäischen Staaten mit 1.612 Beiträgen beteiligt. Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW fördert den Wettbewerb mit jährlich 130.000 €. Die Auszeichnungen gehen an zehn Delegationen aus Kroatien, Lettland, Litauen, Polen, Russland, Serbien, Slowakei sowie aus Ungarn.

Die nordrhein-westfälischen Preisträgerinnen und Preisträger kommen aus Ahaus, Beckum, Beverungen, Bocholt, Bochum, Coesfeld, Detmold, Dortmund, Dülmen, Düren, Duisburg, Düsseldorf, Ennigerloh, Essen, Euskirchen, Köln, Lemgo, Lindlar, Marl, Mönchengladbach, Münster, Neuenkirchen, Nottuln, Oberhausen, Ratingen, Recklinghausen, Schmallenberg, Steinhagen und Wuppertal.

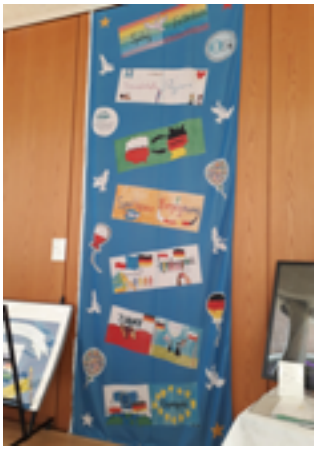
Der Wettbewerb ist nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden – motiviert durch die Neuordnung Europas und die damit verbundenen Erfahrungen von Flucht und Vertreibung. Generationen von Schülerinnen und Schülern sowie von Lehrerinnen und Lehrern aus Ost und West haben einander auch über die Teilnahme an diesem Wettbewerb kennengelernt und den europäischen Gedanken mit Leben gefüllt.
„Mit dem Wettbewerb möchten wir junge Menschen dafür gewinnen, sich mit den Themen Flucht, Vertreibung und Aussiedlung auseinanderzusetzen, insbesondere im Kontext von Europa. Angesichts globaler Entwicklungen und spürbarer Veränderungen wächst die Gefahr, dass neue Mauern in den Köpfen der Menschen entstehen und man die geschichtlichen Ereignisse aus den Augen verliert.

Die Zukunft Europas liegt in den Händen der jungen Menschen. Wir möchten mit diesem Wettbewerb erreichen, dass junge Menschen gemeinsame europäische Wurzeln entdecken und in eine gemeinschaftliche Zukunft starten.“, führte Prof. Baumgarten in seiner Festansprache aus. Im Jahr 2020 steht der Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“ unter dem Motto „Europa – da mache ich mit“. Er richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler ab der Grundschule in Nordrhein-Westfalen sowie in den Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Die Projekte basieren auf den aktuellen Richtlinien für die verschiedenen Unterrichtsfächer und Schulformen und können daher direkt im Fachunterricht erarbeitet werden. Alle Schulen erhalten die neuen Wettbewerbsunterlagen.

▶ http://www.schuelerwettbewerb.eu/unserWettbewerb/nachrichten/LSE-66-Dueren-2019/index.php



Eine kleine Übersicht über prämierte Wettbewerbsbeiträge
Fotos: MKW



Richeza-Preis für Projekte des Gehart-Hauptmann-Hauses

Rekonstruktionsarbeit an einem Grabstein in Wilken/Wilki 2018

Drei Jugendprojekte des Gerhart-Hauptmann-Hauses wurden kürzlich mit dem Richeza-Preis der NRW-Landesregierung ausgezeichnet. Zwei Projekte gewannen als „besonders auszeichnungswürdige Leuchtturm-Projekte“ sogar den Höchstpreis von 5.000 Euro. Dazu gehört das deutsch-polnische Projekt „Verlorene Dörfer in Masuren“ an welchem Dr. Sabine Grabowski seit 2017 mit Studierenden und Schülern arbeitet. Ende Mai wird das Projekt mit einem Besuch der polnischen Teilnehmer in Düsseldorf fortgesetzt, bei dem eine zweisprachige Wanderausstellung über das Projekt erstellt wird. Die Gestaltung werden Schülerinnen & Schüler des Ausbildungsgangs Gestaltungstechnik an der Lore-Lorentz-Schule Düsseldorf übernehmen. Mit diesem Projekt zeigen junge Menschen aus Deutschland und Polen, dass es eine zukunftsweisende europäische Verständigung geben kann.

Weitere Infos zum Projekt finden Sie hier:

▶ http://www.g-h-h.de/index.php?id=110 <http://www.g-h-h.de/index.php?id=110>

Entstanden ist aus diesem Projekt auch der Dokumentarfilm „Im Rücken der Geschichte“ von Daniel Raboldt. Ein kurzer Trailer zu dem Film findet sich hier:

▶ https://www.youtube.com/watch?v=h05VXXajQfQ

Weitere Infos zum Film finden Sie hier:

▶ http://www.nocturnus-film.de/home/projekte/im-ruecken-der-geschichte-dokumentarfilm

Ebenfalls mit 5.000 Euro Preisgeld als besonders förderungswürdiges Leuchtturmprojekt ausgezeichnet wurde das Projekt „Schicht im Schacht. Und dann? Deutsch-polnische Reflexionen über die Sichtbarmachung architektonischer und kultureller Zeugnisse zweier Bergbau- und Kulturregionen.“ Sieger des Projekts sind das Gerhart-Hauptmann-Haus, die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und das Oberschlesische Landesmuseum in Hösel.

Weitere Infos zu dem Projekt finden Sie hier:

▶ http://www.g-h-h.de/index.php?id=111

Das Projekt „Migration – Industrieller Wandel in NRW und Oberschlesien“ gewann als „sehr auszeichnungswürdiges“ Projekt ein Preisgeld von 3.500 Euro.

Mehr Infos zu diesem Projekt:

▶ http://www.g-h-h.de/index.php?id=88%20<http://www.g-h-h.de/index.php?id=88>

Multiplikatoren im Projekt IKuDaR schließen Schulungsprogramm ab

Mit einem zweitägigen Abschlussseminar endete am 30.06.19 das Schulungsprogramm für die erste Multiplikatorenstaffel im Modellprojekt IkuDaR. 20 Ehrenamtliche, die in mehreren Städten in Vereinen der Deutschen aus Russland aktiv sind, haben seit Projektbeginn im Oktober 2018 erfolgreich daran teilgenommen. Die Weiterbildung umfasst Seminare, Coachings und praktische Übungen. Sie wird von Prof. Dr. Ursula Boos-Nünning geleitet. Zum Weiterbildungsteam gehört auch der ehemalige Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Jochen Welt, aus dessen Hand die Teilnehmenden ihr Abschlusszertifikat erhielten. Sie können sich nun „Multiplikator oder Multiplikatorin für inter- und intrakulturelle Bildung“ nennen. In den von ihnen vor Ort geleiteten Gruppenveranstaltungen für Jugendliche, Familien und Senioren greifen sie die Themen Identität, Medien und Partizipation auf. Damit übernehmen sie eine wichtige Aufgabe für die Deutschen aus Russland. Eine zweite Multiplikatorenstaffel hat ihre Ausbildung bereits begonnen. IKuDaR ist ein Modellprojekt zur Erprobung von Angeboten inter- und intrakultureller Bildung in nordrhein-westfälischen Organisationen der Deutschen aus Russland. Seit Beginn des Projektes in 2018 wurden 40 Veranstaltungen mit über 650 Teilnehmenden in vier Zielregionen in NRW durchgeführt. Das Projekt wird finanziert durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.
Das Bildungsangebot soll von ehrenamtlichen Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern der russlanddeutschen Vereine umgesetzt werden – entweder in den Veranstaltungen, die sie bereits jetzt selbst leiten, oder indem sie als „Gastdozentin“ oder „Gastdozent“ in anderen Veranstaltungen tätig werden. Im Rahmen von mehreren Seminaren werden diese ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet.

Foto: Hans-Georg Hiesserich

3 Tagungen / Veranstaltungen / Ausstellungen / Bildungsangebote

Veranstaltungen im Haus Schlesien Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung

Ende November fand im Dokumentations- und Informationszentrum, Haus Schlesien, Königswinter auf Initiative von Agnieszka Bormann, Kulturreferat für Schlesien aus Görlitz sowie Vasco Kretschmann, Kulturreferat für Oberschlesien, Ratingen (Hösel); Stiftung Kulturwerk Schlesien ein grenzüberschreitendes Nachwuchsforum statt.
Autor: Ellinor Forster, Institut für Geschichtswissenschaften, Universität Innsbruck

Es kamen Forscherinnen und Forscher aus Deutschland und Polen, ein Referent kam aus Tschechien, eine Referentin aus Frankreich, aus Österreich meldete sich niemand. Dies spiegelt sehr gut die geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit dem historischen Raum Schlesien wider. Bedingt durch die Teilung des Herzogtums 1742 kam der größte Teil zu Preußen und nur ein schmales Gebiet verblieb bei der böhmischen Krone beziehungsweise Österreich. Die ehemalige Provinz Schlesien als Teil des Deutschen Reichs wurde nach 1945 mit den Grenzverschiebungen und Zwangsumsiedlungen der Bevölkerung aus dem ehemaligen Ostpolen in die neuen polnischen Westgebiete sowie der schlesischen Bevölkerung in die beiden deutschen Staaten mit neuer Bedeutung aufgeladen und blieb daher im Bewusstsein der Bevölkerung präsent.

Die Auseinandersetzung mit schlesischer Vergangenheit schrieb sich in viele – deutsche und polnische – Familien ein und hatte bei einem Teil der anwesenden Referentinnen und Referenten das Interesse an schlesischer Geschichte geweckt. In der Tschechoslowakei war das ehemalige österreichische Kronland Schlesien hingegen verwaltungstechnisch Mähren zugeschlagen worden und blieb in der öffentlichen Wahrnehmung daher kaum sichtbar. Dazu trug der Umstand bei, dass auch in der Tschechoslowakei der Großteil der deutschsprachigen Bevölkerung, die die schlesischen Städte mehrheitlich bestimmt hatte, nach 1945 zwangsemigrieren musste und die Gebiete mit Tschechen und Tschechinnen aus anderen Teilen des Landes besiedelt wurden. Damit ist schlesische Geschichte in Tschechien nicht sehr populär – sie findet sich zwar in Bezug auf das Mittelalter vertreten, im Kontext der tschechischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert stehen jedoch Böhmen und Mähren deutlich im Zentrum der Forschung. In der österreichischen Geschichtsschreibung nehmen die Länder der böhmischen Krone grundsätzlich einen zentralen Platz ein, schließlich bildeten sie seit 1526 einen wesentlichen Teil der Habsburgermonarchie. Und doch beschäftigen sich in der Tat nur sehr wenige österreichische Forscherinnen und Forscher mit dem schlesischen Raum, sei es vor der Teilung mit Gesamtschlesien oder nach der Teilung mit dem verkleinerten Gebiet. Auch hier stehen – einer späten oder fortgesetzten spiegelbildlichen Antwort auf die tschechische Nationalbewegung gleichend – Böhmen und

Mähren im Vordergrund.
Die Bewegung, der Austausch und die Vernetzung über Grenzen hinweg zeichnete die einzelnen Beiträge des Forschungskolloquiums aus.

Tagungsbericht: Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung, 23.11.2018 – 24.11.2018 Königswinter, in: H-Soz-Kult, 15.03.2019,

▶ www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8170

Klavier-Matinée - JOSPEH ELSNER – gespielt von Junko Shioda

Wenn der Name Joseph Elsner genannt wird, spricht man fast ausschließlich vom Lehrer Chopins. In allen Chopin Biografien nimmt Elsner einen unsterblichen Platz ein. Aber der Name des weltberühmten Schülers überstrahlt die Persönlichkeit Elsners, dass man darüber seine große historische Bedeutung für die polnische Musikkultur des 19. Jh. meist außer Acht lässt, obgleich die polnische Musikgeschichtsschreibung sehr wohl anerkennt, was ihr Land Elsner zu verdanken hat. Darüber hinaus sollte die Lebensgeschichte Elsners in seiner Entwicklung vom schlesischen Handwerkerssohn zum Reformator und Organisator der polnischen Musik als ein kulturhistorisches Beispiel für die Möglichkeit einer geistig-schöpferischen Koexistenz im Bewusstsein bleiben, die politische Grenzen überwindet. Joseph Elsner ist Schlesier. 1769 in Grottkau im Oppelner Lande geboren. Über Breslau, Wien und Lemberg kommt Elsner mit dreißig Jahren nach Warschau. Er wird bestimmend für das Musikleben der polnischen Hauptstadt. 1841 schreibt ein Musikkritiker über ihn: „Man trifft schwerlich heutzutage einen namhaften polnischen Tonkünstler, der nicht bei Herrn Elsner Komposition studiert hätte... Elsner, der Stammvater der neueren polnischen Musik, der feine Erkenner und Lenker origineller Talente.“ Elsner starb hochgeehrt im Alter von 85 Jahren 1854 in Warschau.
Im Juni fand eine Klavier-Matinée im Haus Schlesien statt.

Im Fluss der Zeit – Vortrag und Buchvorstellung mit Prof. Arno Herzig

Im Rahmen der Ausstellung „Im Fluss der Zeit“ stellte der Historiker Prof. em. Dr. Arno Herzig sein Ende 2018 erschienenes Buch „900 Jahre jüdisches Leben in Schlesien“ vor. Das im Görlitzer Senfkorn Verlag erschienene Buch bietet eine Gesamtdarstellung der wechselvollen Geschichte der Juden in Schlesien, die die Zeit vom 12. bis zum 21. Jahrhundert umfasst. Aufgezeigt werden die Diskriminierungen und Konflikte, denen die Juden bis hin zum Holocaust auch in Schlesien ausgesetzt waren. Dargestellt wird aber auch der herausragende Beitrag, den die jüdische Bevölkerung allein in Breslau mit fünf Nobelpreisträgern und Persönlichkeiten wie Edith Stein oder Ferdinand Lasalle zur schlesischen Hochkultur und deutschen Kulturgeschichte geleistet hat. Die Begriffe Jude oder Judentum werden dabei von Prof. Arno Herzig nicht im konfessionellen Sinne verstanden, sondern es werden auch Persönlichkeiten berücksichtigt, die durch Austritt oder Konversion nicht mehr zur jüdischen Geschichte zählten, aber doch in der einen oder anderen Form dem Judentum verbunden blieben.
Prof. Dr. Arno Herzig gilt als einer der besten Kenner der Geschichte der Juden in Deutschland. 1973 habilitierte er sich mit „Judentum und Emanzipation in Westfalen“. Von 1979-2002 war er Professor an der Universität Hamburg für Geschichte der frühen Neuzeit mit den Forschungsschwerpunkten Protestverhalten von Unterschichten, Deutsch-jü-

dische Geschichte und Konfessionalisierung. Herzig ist Mitglied der Historischen Kommission für Schlesien, der Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Juden und des Leo-Baeck-Arbeitskreises. 2010 erhielt Herzig für seine Aufsätze und Monographien zur Geschichte Schlesiens den Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen.
Diese Veranstaltung fand kürzlich in Kooperation mit dem Kulturreferenten für Oberschlesien, Dr. Vasco Kretschmann, und dem Senfkorn Verlag Görlitz im Haus Schlesien statt.

Offene Tür zum Internationalen Museumstag im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte

MUSEUM FÜR RUSSLANDDEUTSCHE KULTURGESCHICHTE

Museumsguide Philip Wiens präsentiert die Museumsrallye (Quelle: Mfrdkg)

Entsprechend dem diesjährigen Motto des Internationalen Museumstages „Zukunft lebendiger Traditionen“ widmete sich das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte der Vermittlung althergebrachter Spieltraditionen für die jüngsten Besucher. Kinder und Jugendliche konnten unter Anleitung des engagierten Kenners und Grundschulpädagogen Jakob Penner in die Welt der Spiele ihrer Eltern und Großeltern eintauchen und sie neu entdecken.

Das Museum nahm diesen Tag zum Anlass um das neue museumspädagogische Angebot zu präsentieren. In der für drei Altersgruppen entwickelten Museumsrallye können ab jetzt junge Besucher nach einer altersgerechten Führung durch die Ausstellung ausgestattet mit einem Tablet auf Suche gehen. Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte versteht sich als „sekundäres Lerninstitut“ und möchte die pädagogische Arbeit an Schulen unterstützen, erleichtern und vertiefen. Das Format Museumsrallye hat den besonderen Vorzug, dass Wissen eigenverantwortlich und selbstgesteuert aktiv erschlossen wird und damit am längsten im Gedächtnis verankert bleibt. So werden themenspezifische Aufgaben und Fragestellungen integ-

Junge Besucher testen mit Smartphones die neue Rallye (Quelle: Mfrdkg)

riert und so genau die Informationen transportiert, die für die Zielgruppe geeignet und relevant sind. Deshalb bietet die Museumsrallye eine aktive Alternative zu einer passiven Wissensvermittlung. Die Museumsrallye wird über QR-Codes – ergänzend zu den Inhalten des Museums – mit Karten, Dokumententexten, Bildern, Videoclips sowie Audioaufnahmen und Zeitzeugeninterviews des mBooks „Russlanddeutsche Kulturgeschichte“, dem digitalen Lehr- und Lernbuch, verknüpft. Das mBook „Russlanddeutsche Kulturgeschichte“ ermöglicht einen vertieften Einblick in die Geschichte der Russlanddeutschen sowie in das Verhältnis zwischen Deutschland und Russland - Identität und Heimat, Vertreibung und Neuanfang sowie Demokratie und Diktatur stehen im Vordergrund. Das mBook ist bundesweit das erste und bisher einzige digital-mediale Lehrwerk zu diesem Thema. Es wurde vom Institut für digitales Lernen in Zusammenarbeit mit dem Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte entwickelt, vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW gefördert und mit dem eBook-Award ausgezeichnet. Entworfen und konzipiert wurde die Rallye von der Künstlerin Natalia Arnst, und den jungen Museumsguides Veloris Peters und Philip Wiens.

KUNST-MENSCH-SYSTEM – Zwischen Sowjetunion und Bundesrepublik

Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte eröffnete am 1. Juni um 16:00 Uhr eine neue Ausstellung. Interessierte Besucher erwartet bei freiem Eintritt ein abwechslungsreiches Programm mit künstlerischer Live-Performance, Musik und kirgisischen Spezialitäten.
Die neue Ausstellung „KUNSTMENSCHSYSTEM“ dreht sich um das Werk des russlanddeutschen Bildhauers Jakob Wedel, der bis zu seinem Tod 2014 in Lippe lebte. „Die Exponate decken eine beeindruckende räumliche und zeitliche Spannweite ab.“, meint Nico Wiethof der Kurator der Ausstellung und spielt auf die bewegende Migrationsgeschichte Jakob Wedels an. Dessen erste Zeichnungen

entstehen noch in den Tagen des Zweiten Weltkriegs in einer ärmlichen Erdhütte in Kirgisien. Nach dem Krieg steigt Jakob Wedel zu einem anerkannten Künstler in der kirgisischen Sowjetrepublik auf. „Die vor dem Mauerfall entstandenen Skulpturen und Intarsienbilder zeigen besonders das zwischen Widerstand und Anpassung schwankende Verhältnis zwischen Künstler und Sowjetunion“, so Wiethof weiter. 1988 kurz vor dem Mauerfall nutzt Wedel jedoch die Gelegenheit und entkommt dem Sowjetsystem. Nach seiner Migration in die Bundesrepublik entstehen in einem explosionsartigen Schaffensprozess neue Skulpturen, welche die Stalindiktatur als menschenverachtendes System entlarven.

Die Eröffnung fand im Rahmen der dritten Detmolder Kunstnacht statt. Besucher konnten live dabei sein, als Kunst entstand. Der Bildhauer Nils Grube gab seinem neuesten Werk vor Publikum den letzten Schliff.

Vorbereitungen für ein Intarsienporträt von Leonid Breschnew 1973.

Jakob Wedel 1969 bei der Arbeit in Frunse (heute Bishkek) in Kirgisien.

„Deutschland und Heimat“ – im Gespräch mit Deutschen im postsowjetischen Raum

Das Projekt untersucht die deutsche Diaspora in einigen Nachfolgestaaten der Sowjetunion, darunter Gebiete in der Russischen Föderation, Ukraine, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan und Usbekistan. Ziel ist es, Einblicke in „Deutschsein außerhalb Deutschlands“ zu gewinnen und darüber hinaus das Verständnis von Ethnizität, ethnischen Identitätsnarrativen, multiplen (ethnischen) Zugehörigkeiten, Diasporen sowie der Rolle des kollektiven Gedächtnisses für die Herstellung ethnischer Identifikationen zu vertiefen. Das Projekt ist an der School of Government and International Affairs der Durham University, Großbritannien, angesiedelt und wird in Kooperation mit dem Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück durchgeführt und finanziert von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien.
Anfang Mai gab es im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte eine Forschungspräsentation und ein Podiumsgespräch mit Prof. Wittlinger und Dr. Höfler.

Dr. Ruth Wittlinger leitet das Projekt “Untersuchung der Situation der deutschen Diaspora bez. Wahrnehmungen, Verständnis und Ausübung von ‘Deutschsein’ und Deutungsmustern des kollektiven Gedächtnisses in der Russ. Föderation, Ukraine, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Usbekistan.” Sie ist Associate Professor in der School of Government and International Affairs an der Universität Durham, Großbritannien, und Verfasserin zahlreicher Publikationen zu Themen der deutschen Identität – sowohl innerhalb als auch außerhalb Deutschlands – und der Relevanz von Erinnerungsdiskursen für Identitätskonstruktionen.

Dr. Concha Maria Höfler ist Postdoctoral Research Associate im Projekt. Zuvor war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe „Border and Boundary Studies“ am Viadrina Center for B/Orders in Motion an der Europa Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Neben der interaktiven Aushandlung von Zugehörigkeit(en) und den damit einhergehenden Grenzziehungs- und Auflösungsprozessen interessiert sie sich für gesellschaftliche Transformationsprozesse im postsowjetischen Raum.

Forschungspräsentation und Podiumsgespräch

In Folge der Maidanbewegung bemüht sich die neue ukrainische Regierung um eine konsequente Aufarbeitung der totalitären Vergangenheit des Landes. Ein Bestandteil dieser Politik ist die weitgehende Öffnung der Sicherheitsarchive für die interessierte Öffentlichkeit. Dabei orientiert sich das Land auch an Beispielen Deutschlands im Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit aber auch mit dem kommunistischen Erbe der DDR.

Dr. Alfred Eisfeld (Mitte) im Gespräch

Der Göttinger Historiker Alfred Eisfeld recherchierte seit 2010 in den Beständen mehrerer ukrainischer Archive zum Thema ethnisch motivierter Verfolgungen in den Jahren des sogenannten Großen Terrors 1937-1938 und legte 2018 einen umfangreichen Dokumentenband vor. Gegenstand seiner Forschung war die sogenannte Deutsche Operation des Nationalkommissariats für Inneres der Sowjetunion gegen Deutsche im eigenen Land. Dieser Welle der Verfolgungen sind innerhalb weniger Monate Zehntausende zum Opfer gefallen. Nachfahren dieser Menschen kamen im Zuge der Aussiedleraufnahme nach Deutschland. Sachsen-Anhalts früherer Ministerpräsident Christoph Bergner war zwischen 2006 und 2013 Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung und war 2014-2017 Ukraineberichterstatter seiner Bundestagsfraktion. In seinen Erfahrungsbereich fallen sowohl die Aufarbeitung der Stasidiktatur in den neuen Bundesländern als auch die repressionsbedingte Wiedergutmachungspolitik gegenüber Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion.

Diese Veranstaltung fand im März im Zusammenhang mit der Sonderausstellung „Volksgenosse oder Feind des Volkes“ - Die doppelte Diktaturerfahrung der Schwarzmeerdeutschen statt.

Die Kist´ von der Wolga

Nun schon zum vierten Mal lud das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte zum Gastspiel des Russland-Deutschen Theaters Niederstetten ein. Vor vollem Zuschauersaal präsentierten Maria und Peter Warkentin ihr neuestes Bühnenstück zum ersten Mal außerhalb der heimatlichen Spielstätte in Baden-Württemberg.
Das anlässlich des 100. Gründungstages der Wolgarepublik inszenierte Stück behandelt als ein literarisch-szenisches Schauspiel die Geschichte der Wolgadeutschen. Anhand vieler, bisher kaum der breiten Öffentlichkeit bekannte Texte deutschsprachiger Autoren in Russland aus zwei Jahrhunderten spannten die Schauspieler einen epischen Bogen von der Zeit der Auswanderung aus Deutschland im 18. Jahrhundert bis zum durch Stalin erzwungenen Heimatverlust hunderttausender Russlanddeutscher.
Erlebbar machten die Schauspieler diese Geschichte durch die Verkörperung von zum Teil realen Protagonisten dieses literarischen Kulturerbes. So konnten die Zuschauer miterleben wie der Zeugmacher Christian Züge aus Gera sich entschied nach Russland und nicht nach Amerika auszuwandern, oder wie dem Hirtenjungen Michael, Kirgisenmichel genannt, die wundersame Flucht aus der asiatischen Sklaverei gelang oder auch bei der Dorfversammlung teilnehmen, bei der nach der Oktoberrevolution der Zusammenschluss zur Kollektivwirtschaft beschlossen wurde.
Ausdrucksstark, rasant und streckenweise mit wolgadeutschem Sprachkolorit spielend, überzeugten die Schauspieler das Publikum. Mit ihrer eigenen Lebensgeschichte konfrontiert, erkannten anwesende Zeitzeugen emotional bewegt ihre Kinderjahre an der Wolga und die mitgebrachten Kinder und Enkel bekamen so Einsichten in die längst vergangenen Zeiten, die sie nur aus mündlicher Überlieferung kannten.
Mit diesem Beitrag haben Maria und Peter Warkentin nur einen Bruchteil eines unbekannten Literaturschatzes zum Vorschein gebracht, der auf dem Grund der Kist‘ von der Wolga schlummert und seiner Wiederentdeckung entgegensieht.

Gastspiel des Russland-Deutschen Theaters Niederstetten im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold.

Martin-Opitz-Bibliothek in Herne

Martin-Opitz-Bibliothek

Die Martin-Opitz-Bibliothek (MOB) verfügt derzeit über einen Bestand von über 350.000 Medieneinheiten zur deutschen Kultur und Geschichte im östlichen Europa. Jährlich kommen in der Regel mehr als 10.000 Bände hinzu. Als Spezialbibliothek für das genannte Sammelgebiet umfasst die Sammlung einen erheblichen Anteil an rarem und unikalem Material. Der Alleinbesitz liegt bei ca. fünf bis zehn Prozent des Gesamtbestands. Beachtlich ist eben-

Regalansicht des behandelten Teilbestands, Foto: Marc Daubitz

falls der sog. Altbestand, d.h. die in der Regel wertvollen historischen Bücher, die vor 1900 erschienen sind. Ein Teil dieser Medien, insbesondere Bände, die ab der industriellen Papierherstellung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erschienen sind, ist potentiell säurehaltig und damit – abhängig von den Konditionen der Aufbewahrung – risikobelastet und verfallsgefährdet.

Im Zuge der Bestandserhaltung konnte die MOB im Spätherbst 2018 ein Projekt zur Massenentsäuerung eines Teils der betroffenen Literatur umsetzen und dabei an ein älteres, auf das Jahr 2010 zurückgehendes Projekt anknüpfen. Damals konnten ca. 1.500 Bände mit Eigenmitteln der MOB entsäuert werden. Nun rief die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) im Jahr 2018 ein Sonderprogramm zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts aus und unterstützte das Unterfangen mit Fördermitteln in einer Gesamthöhe von 2,5 Millionen Euro. Von dem Vorhaben konnten rund 100 Einrichtungen profitieren, darunter auch die MOB.

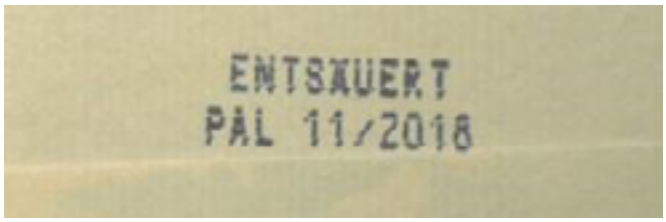


Bild aus einem entsäuerten Buch mit dem entsprechenden Stempel, Foto: Marc Daubitz

Für die Durchführung der Massenentsäuerung der wertvollen Altbestände der MOB standen insgesamt 20.000 Euro zur Verfügung, die über die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) bewilligt wurden. An der Förderung war neben der KEK ebenfalls das Land NRW, konkret das Ministerium für Kultur und Wissenschaft, mit 5.000 Euro beteiligt. Der Eigenanteil der MOB betrug ebenfalls 5.000 Euro.

Die Maßnahme umfasste die Massenentsäuerung von 4.253 Bänden aus dem sog. Schlesien-Bestand/Sign. F (systematisch gestellter Altbestand). Mit der Umsetzung des Projektes wurde eine Spezialfirma beauftragt, welche mit Unterstützung der MOB die ausgewählten Medien ausgehoben, kartoniert und nach Leipzig transportiert hat. Dort wurde die Massenentsäuerung im Chargenverfahren im November und Dezember 2018 durchgeführt. Zur Anwendung kam das sog. „PAL Book Saver"-Verfahren, welches einem modernen Flüssigphasen-Entsäuerungsprozess entspricht. Dieser setzt sich aus der Zusammenstellung der Prozesschargen (Blöcken von zu entsäuernden Büchern), Kühlung, Tränkung, Transportmittelrückgewinnung und Rekonditionierung zusammen und ist gemäß entsprechender DIN-Normen zertifiziert. Wie der Name bereits sagt, handelt es sich bei dem Prozess um ein Verfahren, in dem nicht das einzelne Werk im Vordergrund steht, sondern eine gewisse Menge, z.B. 50 Kilogramm, an Buchmaterial, die en bloc bearbeitet wird. Gleichwohl werden zugrundeliegende Qualitätskriterien beachtet – auch das Kontrollverfahren ist zertifiziert – und dokumentiert. Die Entsäuerung des behandelten Papiers kann und wurde auch seitens der MOB mit entsprechenden Teststreifen geprüft und abgenommen.

Eine frühere, an der MOB durchgeführte Bestandsanalyse hat ergeben, dass etwas mehr als 100.000 Medieneinheiten säurebelastet sein dürften. Durch das dargestellte Projekt konnte immerhin ein zweiter kleiner Schritt getan werden, um den Verfallsprozess des Papiers zu bremsen bzw. den Verfall des wertvollen Altbestands der MOB zu verhindern.

Dr. Arkadiusz Danszczyk

Martin-Opitz-Bibliothek in Herne mit interessanten Veranstaltungen

Käthe Kollwitz und Grete Csaki-Copony – Künstlerinnenleben in Berlin

Zahlreiche deutschsprachige Künstlerinnen aus dem östlichen Europa haben sich im Laufe des 20. Jahrhunderts in den großen Metropolen - Berlin, München, Köln oder Düsseldorf - niedergelassen. Die Gründe dafür sind vielfältig, oft auch politisch. Einige dieser jungen Frauen haben mit ihrem bildnerischen Werk markante Positionen errungen und die Kunstszene geprägt. Nicht zuletzt aus den Erfahrungen ihrer Herkunft schöpfend, geben sie unerwartete Hinweise um Europa in seiner Vielfalt zu denken.

Die Kulturreferentin stellte am 13. Juni in ihrer Reihe DEUTSCHSPRACHIGE KÜNSTLERINNEN AUS DEM ÖSTLICHEN EUROPA das Leben und das Werk von Käthe Kollwitz und Grete Csaki-Copony in Berlin vor und beleuchtete dabei sowohl deren spezifische Lebenswege als auch maßgebende Hauptwerke.

Dr. Heinke Fabritius ist Kulturreferentin für Siebenbürgen, Bessarabien, Bukowina, Dobrudscha, Maramuresch, Moldau und Walachei am Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim am Neckar. Als Kunsthistorikerin ist sie mit der Kunst der Moderne und Gegenwart bestens vertraut und seit vielen Jahren in deren Vermittlung tätig.

900 Jahre jüdisches Leben in Schlesien - Buchvorstellung/Vortrag in Kooperation mit der VHS Herne

Das Buchprojekt zur Geschichte der Juden in Schlesien, eine Kooperation des Institutes für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ) mit dem Jüdisch-Historischen Institut in Warschau, der Universität Breslau und dem Leo-Baeck-Institut (New York/ London/ Jerusalem), bietet die einmalige Gelegenheit, die Disparität des historischen Bewusstseins beider Länder zu überbrücken. Vorgesehen ist ein Sammelband, bei dem die beteiligten deutschen und polnischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jeweils Einzelbeiträge liefern. Der zeitliche Rahmen umfasst in erster Linie die Jahrhunderte von 1740 bis zur Nachkriegszeit, ohne jedoch das Mittelalter und die Frühe Neuzeit aus den Augen zu verlieren. Anknüpfend an einen weit gefassten kulturgeschichtlichen Ansatz wird die Geschichte der schlesischen Juden nicht nur in einem umfassenden jüdischen Bezugsrahmen zu erzählen sein, sondern diese vollzieht sich zugleich an den Schnittstellen von jüdischer und allgemeiner, d.h. deutscher, polnischer und europäischer Geschichte.

Der Referent des Abends, Professor em. Arno Herzig, begleitete das Projekt an maßgeblicher Stelle und stellte seinen Beitrag dazu am 4. Juli in einer Abendveranstaltung, welche in Kooperation mit der Volkshochschule Herne stattfand, vor. Prof. Herzig wurde in Albendorf (Schlesien) geboren und lehrte Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Hamburg. Seine wesentlichen Arbeitsschwerpunkte sind die Schlesienforschung und die Deutsch-jüdische Geschichte.

Das Großherzogtum Posen in den Augen des Wandergesellen aus Sachsen

Martin-Opitz-Bibliothek

Im Vortrag am 5. September 2018 von 19.00 bis 20.30 Uhr in der MOB wurde gezeigt, wie das Großherzogtum Posen und seine Bewohner von A. G. Berger, dem Wanderer aus Sachsen, um die Mitte des 19. Jahrhunderts wahrgenommen wurden. Bergers Reisebericht sollte wie ein eigenartiges Zeugnis der Zeit betrachtet werden, in dem das von nationalen Gegensätzlichkeiten gekennzeichnete deutsch-polnische Nebeneinander gut zum Vorschein kommt. Da in seiner Beschreibung pejorative Töne nicht vermieden werden, dient sie, ob gewollt oder nicht, der Legitimierung „der deutschen Mission im Osten“.

Dr. Ewa Greser: Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Lehrstuhls für deutsche Literaturgeschichte im Institut für Germanische Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität Poznan. Dissertation zum Bild der Stadt Posen in der deutschsprachigen Literatur (1772-1918). Forschungs- und Lehrschwerpunkte: Deutsche Literatur und Kultur des 18. und 19. Jahrhunderts, deutsch-polnische Literaturbeziehungen. Veröffentlichungen zur deutschen Literatur über die Provinz Posen.

Die Sowjetisierung der Volksrepublik Polen – eine endlose Debatte

In dem Vortrag am 10. Oktober 2019, von 19.00 bis 20.30 Uhr geht es um das Phänomen der Sowjetisierung und darum, eine Antwort auf die Frage zu finden, ob Polen nach dem Zweiten Weltkrieg tatsächlich sowjetisiert wurde.

Agnieszka Zaganczyk-Neufeld studierte Politikwissenschaft an der Universität Warschau und ist promovierte Historikerin, das Thema ihrer Dissertation lautet „Der Begriff des Politischen in Polen 1976-1997“. Zurzeit ist Agnieszka Zaganczyk-Neufeld Habilitandin am Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der Ruhr-Universität Bochum.

„Sonderfall Hanse“ - Grundlagen und Deutungen eines Phänomens zwischen 1848 und 2015

Die Hanse bildet einen „Sonderfall“ in der deutschen Geschichte; sie war libertär, etatistisch, nicht zu fassen. Man könnte gar sagen, sie war „anarchisch“ im Sinne von „nicht-herrschend“, ohne Anfang und Endpunkt, ohne wirkliche Organisation, ohne Mitgliedschaft, ohne bindende Beschlüsse. Die Hanse kennt keine eindeutigen historischen Zäsuren oder Schlusspunkte. Kontinuitäten und Brüche sind, wie bei jedem historischen Ereignis, Deutung der jeweiligen Gegenwart. Die Hanse ist damit auch Teil der Geschichtskultur, deren Wahrnehmung zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft, zwischen Interpretation und Verein-

nahmung schwankt. Und dennoch begegnet uns die Hanse bis heute vielfältig im Alltag, es wird auf Hansetraditionen zurückgegriffen, die Hanse gar als Gegenmodell zur aktuellen Seidenstraßenpolitik Chinas stilisiert.
Was sind die Grundlagen der Tradition, die wir heute mit der Hanse verbinden, welche politischen Zuschreibungen wurde in der Bürgerlichen Revolution, während des Kaisertums, in der NS-Zeit und bis heute bei der Betrachtung der Hanse formuliert, was ist die Hanse für uns? Diesen Fragen ging der Historiker Dr. Sven Tode, Privatdozent an der Europa Universität Flensburg, in seinem Vortrag Ende Mai im Westpreußischen Museum in Warendorf nach.
Privatdozent Dr. Sven Tode ist direkt gewählter Abgeordneter (SPD) der Hamburgischen Bürgerschaft und lehrt an der Europa-Universität Flensburg. Er studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Alte Geschichte und Geographie an den Universitäten Hamburg und Norwich und wurde 1993 promoviert. Seine Dissertation widmete sich dem Thema Stadt und Bauernkrieg anhand von vier thüringischen Städten. Seine Habilitationsschrift trägt den Titel „Gottes Wort und Volkes Stimme – Gemeindeseelsorger in Preußen 1520-1772“. Dr. Tode lehrte und arbeitete an den Universitäten Hamburg, Potsdam, Frankfurt/M., Hildesheim und Kassel und bekleidete fünf Jahre eine Professur an der Universität Ermland-Masuren in Allenstein (Olsztyn), Polen. Dr. Sven Tode ist Vorsitzender der Copernicus Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens sowie gewähltes Mitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung.

Flucht und Vertreibungen in der deutsch-polnischen Geschichte

In den Jahren 1938 bis 1950 waren zahlreiche Völker und Volksgruppen von Evakuierung, Flucht, Bevölkerungsaustausch, Vertreibung und Zwangsaussiedlung betroffen.
Nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes und der militärischen Niederlage Polens führten Deutschland und die Sowjetunion hinter der vereinbarten Demarkationslinie umfangreiche Bevölkerungsverschiebungen durch und setzten die Deportationen auch nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion fort. Die Exilregierungen Polens und der Tschechoslowakei gewannen die großen Alliierten für den „Transfer“ der Deutschen aus Ostdeutschland und den Sudetengebieten nach dem Ende des Krieges. Ziel dieser Politik war (neben der Vergeltung für die Rolle der deutschen Minderheiten bei der Zerschlagung ihrer Nationalstaaten und für die grausame Besatzungspolitik) die nationale Homogenisierung, von der sich die kleineren Staaten größere Sicherheit erhofften.
Angesichts der gegenwärtigen politischen Lage erhält die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den Themen Flucht und Vertreibung einen wichtigen Aktualitätscharakter und wirft in Bezug auf die Vergangenheit in unserer heutigen Generation einige Fragen auf: Wie haben die Menschen damals die Vertreibung erlebt und was gab ihnen die Möglichkeit, an einem anderen, sogar fremden Ort eine neue Heimat zu finden?

Roswitha Möller, Vorsitzende des Bundes der Danziger, stammt aus Danzig und musste selbst mit ihrer Familie fliehen. In einem persönlichen Gespräch mit den Teilnehmern hat sie über ihre Erlebnisse gesprochen. Winfried Patzelt stammt gebürtig aus Schlesien und hat nunmehr seit 60 Jahren eine neue Heimat in Beckum gefunden. Den Schülern hat er seine Geschichte vom Verlassen seines Heimatortes und den Anfängen in Beckum bis hin zum Wiederbesuch des Geburtsortes und dem engen Kontakt mit dessen heutigen Bewohnern in Polen erzählt.

Im Mai führte das Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen einen Workshop mit der Stufe Q2 des Mariengymnasiums Warendorf durch.
Foto: Thomas Hölscher

„Piraten? – Die Hansekaufleute und die Gewalt auf See im 15. Jahrhundert“

Wer kennt sie nicht, die „Piraten“ der Hansezeit: Klaus Störtebeker und Konsorten, die „Vitalienbrüder“, die den „reichen Pfeffersäcken“ zusetzten? Neue Forschungen zeigen jedoch, dass im Spätmittelalter nicht nur Kriminelle auf See Gewalt ausübten. Es waren oft die Händler und Seeleute selbst, die sich gegenseitig Schiffe und Güter wegnahmen. Und dies war auch gar nicht prinzipiell verboten, soweit es dazu diente, pólitische oder wirtschaftliche Ansprüche der eigenen Seite oder von Dritten gegen Widerstände durchzusetzen. Man lebte in einer Welt, in der das staatliche Gewaltmonopol nichts galt, wohl aber das Recht, Fehde zu führen und Repressalien auszuüben. Im Herbst 2019 eröffnet im Europäischen Hansemuseum Lübeck eine Ausstellung, die dieses neue Bild der maritimen Gewalt in den Mittelpunkt stellt. Im Vortrag sollen drei Danziger Kapitäne als Beispiele im Mittelpunkt stehen: Johann Storzebecher, aus dem die Legende den Anführer der Vitalienbrüder machen sollte; Hermann Dordewandt, der um 1415 einen langen Rechtsstreit um unterschlagene Schadensersatzzahlungen gegen die eigene Stadt führte; und Paul Beneke, der in den 1470er Jahren im Auftrag Danzigs gegen die Engländer kämpfte.

Gregor Rohmann, geb. 1970, Studium der Geschichte und Völkerkunde in Göttingen, dort 2000 Dr. phil.; 2000-2004 Museum für Hamburgische Geschichte; 2004-2008 Universität Bielefeld, 2008-2012 Goethe-Universität Frankfurt am Main; 2011 Habilitation für Mittelalterliche Geschichte; danach Vertretungen und Gastprofessuren in Frankfurt, Köln, Berlin (HU), Basel und Göttingen; Forschungsstipendiat der Gerda Henkel-Stiftung Düsseldorf; aktuelles Projekt: Was waren die Vitalienbrüder? Die Wahrnehmung maritimer Gewalt im Normenwandel des Spätmittelalters.

Am 27. Juni fand im Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf ein spannender Vortrag mit PD Dr. Gregor Rohmann aus Frankfurt am Main statt.

Oberschlesisches Landesmuseum in Ratingen

Ausstellungen verlängert bis zum 10. Mai 2020

Oberschlesisches Landesmuseum

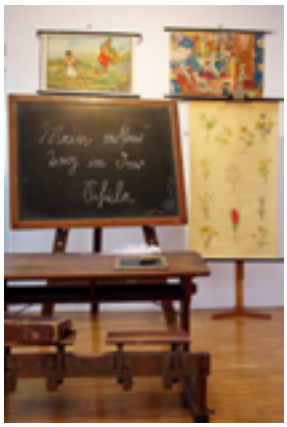
Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien

Die OSLM-Sonderausstellung zu Kindheit und Jugend geht in die nächste Runde. Aufgrund der großen Resonanz wird sie nun ein weiteres Jahr im Oberschlesischen Landesmuseum gezeigt. Sie lädt ein zu einer imaginären Reise in die Kindheit. Mit vielen beeindruckenden Exponaten aus zahlreichen Museen in Deutschland und Polen werden verschiedene Stationen im Leben eines Kindes – von der Geburt, den ersten Lebensjahren, der Schul- und Freizeit bis hin zur Ausbildung visualisiert.
Den Alltag der Kinder prägten auch das Zusammenleben verschiedener Religionen und Nationalitäten, zwei Weltkriege, Heimatverlust durch Umsiedlung, Flucht, Vertreibung oder das Leben im Kommunismus. Die vielen Objekte mit hohem Erinnerungswert, wie Kleidung, Spielzeug, Objekte zur Säuglings- und Kinderpflege, Taufausstattung, Kommunion und Konfirmation, Fotografien, Briefe, Zeugnisse, Schulbücher, Kinderliteratur, Tagebücher und Schulchroniken, sprechen alle Generationen an. Als Begleitprogramm gibt es Angebote für Kinder und Schulen sowie öffentliche Sonntagsführungen mit anschließendem Kaffeetrinken.
Für Familien bietet das OSLM an der Kasse kostenlos den „Schlesi-Rucksack“ mit Aufgaben zum gemeinsamen Lösen und Entdecken der Ausstellung an.
Zur Ausstellung gibt es jetzt auch eine reich bebilderte Begleitpublikation, die einen Einblick in die Ausstellung bietet und einige Objekte mit ihren Geschichten vorstellt.

7. Juli bis 6. Oktober 2019
Oberschlesische Städte im Zweiten Weltkrieg

Zwei Weltkriege, Plebiszit, Aufstände, Teilung, Flucht und Vertreibung haben Oberschlesien im 20. Jahrhundert maßgeblich geprägt. Die Tafelausstellung portraitiert 15 Städte (und Kreise) des oberschlesischen Industriereviers (und des benachbarten sog. Dombrowaer Beckens), die nach dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939 in dem neu gebildeten Regierungsbezirk Kattowitz zusammengeschlossen wurden. Damit wurde (noch einmal) eine Region zu einem Verwaltungsverbund vereinigt, die 1922 als Folge des Ersten Weltkriegs zwischen Deutschland und dem neuen Polnischen Staat aufgeteilt worden war. In der nach 1919 neu gegründeten preußischen Provinz Oberschlesien erfolgten die Übernahme der Macht und die Durchdringung der Gesellschaft durch die Nationalsozialisten nach dem bekannten Muster von „Verführung und Gewalt“ bereits seit 1933. Die polnische autonome Woiwodschaft Schlesien wurde 1939 dem Deutschen Reich wieder angeschlossen und von den neuen Machthabern erkennbar auch als „Kriegsbeute“ behandelt. Gleiches gilt für Städte, die zu keiner Zeit Teil des Deutschen Reiches gewesen waren: Bielitz, Teschen, Chrzanów und Saybusch lagen bis 1918 im Habsburgerreich, Bendzin, Olkusz und Sosnowitz dagegen in Russisch-Polen. In diesen Städten begann mit dem deutschen Einmarsch unmittelbar eine von den rassenideologischen Vorstellungen der Nationalsozialisten bestimmte, aggressive und gewaltsame Volkstums- und Germanisierungspolitik gegen die polnischen Bevölkerungsteile sowie die rücksichtslose Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung.
Der Krieg endete mit der vollständigen deutschen Niederlage 1945. Oberschlesien wurde ab Januar 1945 von der Roten Armee besetzt. Als Folge des von Deutschland begonnenen Krieges standen nicht nur die massenhafte Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung, sondern auch, dass ganz Schlesien Deutschland endgültig verloren ging und Teil des polnischen Staates wurde.
Die ursprünglich im Staatsarchiv Kattowitz konzipierte Ausstellung ist im Rahmen eines Projekts beim Oberschlesischen Landesmuseum umfassend überarbeitet worden. Hier wird sie nun auch erstmals in Deutschland gezeigt. Zu den bevorstehenden Gedenkveranstaltungen an den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges vor 80 Jahren bietet sie einen Beitrag aus lokaler und regionaler Perspektive. Zahlreiche historische Exponate aus den örtlichen Überlieferungsbeständen (Archivalien, historische Fotografien, Broschüren, Plakate etc.), die in der Bundesrepublik nicht vorliegen, können nur auf diese Weise hier gezeigt werden.

Öffentliche Sonntagsführungen „Schaukelpferd und Zinnsoldaten“



25.8., 22.9., 24.11., 15.12.2019, 15-16 Uhr
Im Anschluss an die Führung gibt es bei frischem schlesischem Kuchen ausreichend Gelegenheit, sich über eigene Kindheitserinnerungen auszutauschen.
Der Komplettpreis für Eintritt, Führung, Kaffee und Kuchen beträgt 10 Euro.
Für dieses Angebot ist eine Anmeldung unter 02102 / 965-0 oder info@oslm.de erforderlich.

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung des Oberschlesischen Landesmuseums

1.9., 10.11., 24.11., 15.12.2019, 15-16 Uhr

Ein Kleinod mit ungeahnten Schätzen ist das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen. Eine spannende Zeitreise durch die wechselvolle Geschichte Oberschlesiens bietet die Dauerausstellung des Museums. Oberschlesien ist eine Region mit kultureller Vielfalt in der Mitte Europas. Der größte Teil Oberschlesiens gehörte knapp 200 Jahre zu Preußen. Hier ergeben sich viele geschichtliche Anknüpfungspunkte zum Rheinland. Oberschlesien war in seiner Geschichte enormen Veränderungsprozessen unterworfen. Dabei gab es im 20. Jahrhundert alle Facetten von Zuwanderung, Flucht und Vertreibung sowie (Zwangs-) Migration. Bei einem Rundgang erfahren die Besucher mehr über die Region und die Menschen, die in ihr lebten und leben.
Im Anschluss an die Führung können Sie sich bei frischem schlesischem Kuchen austauschen.
Der Komplettpreis für Eintritt, Führung, Kaffee und Kuchen beträgt 10 Euro. Für dieses Angebot ist eine Anmeldung unter 02102 / 965-0 oder info@oslm.de erforderlich. Wer nur an der Führung teilnehmen möchte, zahlt 6 Euro für Eintritt und Führung.

neanderland MUSEUMSNACHT

27. September 2019, 18-23 Uhr

Am letzten Samstag im September ist wieder Museumsnacht im Kreis Mettmann. Das Oberschlesische Landesmuseum beteiligt sich mit einem bunten Programm.
Spielen - das macht nicht nur Kindern großen Spaß. Das Museum lädt herzlich zum Mitmachen und Mitspielen ein. So kann man Spiele aus früheren Zeiten kennen lernen. Im

Mittelpunkt der Museumsnacht steht dafür die aktuelle Ausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien“. Sie versetzt die Besucher in die Zeit der Kindheit zurück. Sie können mit der ganzen Familie in das Leben im 19. und 20. Jahrhundert eintauchen. Zur Stärkung gibt es schlesische Wurst und kühle Getränke.
Der Eintritt ist frei.

Öffnungszeiten Dienstag – Sonntag, 11–17 Uhr
Gesonderte Öffnungszeiten an den Feiertagen, Information unter www.oslm.de

Oberschlesisches Landesmuseum
Bahnhofstraße 62 | 40883 Ratingen (Hösel) Tel.: 0 21 02 – 96 50 | Fax: 0 21 02 – 96 54 00 E-Mail: info@oslm.de | Web: www.oslm.de

Aktuelle Informationen finden Sie stets auch auf Facebook und Instagram.

Gras unter unseren Füßen

Foto: Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte

Die aktuelle Situation in unserem Land ist durch die Herausforderung gekennzeichnet, Migration zukunftsfähig zu gestalten. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Russlanddeutschen bietet dabei die Chance, Verständnis dafür zu gewinnen, was es heißt, in immer wieder neuen Zusammenhängen Fuß fassen zu müssen. Die Kulturgeschichte der Russlanddeutschen ist eine Erzählung über Grenzen hinweg und musste immer wieder neu ausgehandelt werden. Es ist eine Geschichte voller Herausforderungen, Sehnsüchte und Emotionen.

Im Rahmen eines Projekts mit dem Landestheater Detmold und dem August-Hermann-Francke-Gymnasium Detmold, recherchierten die Schüler zweier Literaturkurse über das Wechselspiel zwischen der europäischen und russlanddeutschen Geschichte und verarbeiteten ihre Ergebnisse durch einen künstlerischen Zugriff auf Texte, Bilder oder Kollagen. Die Ergebnisse wurden dafür genutzt, ein Theaterstück, das sich mit der Geschichte der Russlanddeutschen auseinandersetzt, zu inszenieren und es in Kooperation mit dem Landestheater Detmold aufzuführen. Die Premiere fand am 4. Juli 2019, im Landestheater Detmold statt, eine weitere Aufführung war am Folgetag in der Aula der AHF-Hauptschule Detmold zu sehen. Beide Aufführungen waren ausverkauft.

Gefördert wurde das Projekt mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

▶ https://www.russlanddeutsche.de/de/besuch/aktuelles/269-das-gras-unter-unseren-fuessen.html

4 Mitteilungen von Landsmannschaften, Stiftungen, Verbänden und Vereinen in Nordrhein-Westfalen

Damian Spielvogel, Darius Schendzielorz, Bozena Symalla, Monika Schultze und Heinz Schemken (v.l.n.r.)

Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft Schlesien in Velbert

Eine Jahreshauptversammlung kann auch fröhlich abgehalten werden, selbst dann, wenn alle vorgeschriebenen Formen eingehalten werden. So war es jedenfalls bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft Schlesien in Velbert am zweiten März-Sonntag. Versammlungsleiter Joachim Karwoczik und Vorsitzender Damian Spielvogel, die durch die „trockene Materie“ führten, wussten stets die erschienenen Mitglieder und Gäste in einer tollen Stimmung zu halten. Als besondere Gäste konnten Alt-Bürgermeister Heinz Schemken, Bundesschriftführerin Monika Schultze und Landesfrauenreferentin Sigrid Seibt begrüßt werden, die auch Grußworte an die Anwesenden überbrachten. Schemken hob hervor, dass es ihn sehr erfreut, so viele junge Menschen bei den Veranstaltungen der örtlichen Landsmannschaft anzutreffen. Wir wurden belächelt, wenn wir von Heimat sprachen, so Spielvogel ergänzend, doch nun gibt es sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene „Heimatministerien“. Es lohnt sich, an traditionellen Werten festzuhalten und gegen den Zeitgeist zu agieren, so Spielvogel weiter. Dabei wies er auf die Vielzahl junger engagierter Menschen hin.
Die sehr stabile Kassenlage und der stabile Mitgliederbestand, so Spielvogel in seinem Jahresbericht, bestätigen die richtige Vorgehensweise bei der Vereinsführung des Vorstandes.
Die diesjährige Jahreshauptversammlung stand im Zeichen des „Dankeschöns“.
So wurde Bozena Symalla mit der Goldenen und Darius Schendzielorz mit der Silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft Schlesien auf Bundesebene durch Monika Schultze für besondere Verdienste um die Landsmannschaft geehrt. Den jeweiligen Ehepartnern wurde mit einem Wein-Präsent für deren Unterstützung gedankt. Der ehemalige Schatzmeister und langjähriges Vorstandsmitglied Gerhard Kowaczek wurde ebenfalls mit einem Präsent bedacht. Als „Dankeschön“ an alle Anwesenden gab es eine „Lokalrunde“.
Damian Spielvogel

Seit 65 Jahren Tradition – das Sommersingen in Iserlohn

Die Schlesische Trachten- und Jugendgruppe „Altvater/Rübezahl” Iserlohn führte am 31. März 2019 wieder den Brauch des Sommersingens durch. Zum ersten Mal kam es zu einem gemeinsamen „Auftakt“ aller Kinder mit einer halbstündigen Vorführung vor rund 30 Bewohnerinnen und Bewohner der Iserlohner Wohnanlage „Service-Wohnen am Gartenbad“. Zu verdanken ist dieses der Initiative einer Bewohnerin, der gebürtigen Schlesierin Gertrud Kluge. Sie lebt seit ca. einem Jahr mit ihrem Ehemann in der Wohnanlage und sollte im Vorjahr 2018 von einigen Kindern zum Sommersingen besucht werden. Die Kinder und die Betreuerin kamen damals auf ihrem Weg zufällig durch den Gemeinschaftsraum der Anlage, in der sich viele Bewohner aufhielten. Schnell war der Wunsch bei diesen geweckt, dass die Kinder spontan dort auch einige Lieder sangen, bevor sie Familie Kluge besuchten.

Unter der Leitung von Ulrich Muschiol führte die Gruppe Lieder und Sprüche vor. Bild privat (Reinald Müller), Autorin: Dr. Barbara Müller

Als Frau Kluge auch dieses Jahr die Einladung der Schlesischen Trachtengruppe im Briefkasten vorfand, entstand bei ihr die Idee, die Kinder zu einem Gemeinschaftserlebnis zu holen. Gemeinsam mit der Leitung des Hauses wurden sie eingeladen, um 10:30 Uhr zu einer Aufführung – im Beisein der Pressevertreter des "Iserlohner Kreisanzeigers und Zeitung / IKZ" – ihre Lieder und Sprüche zum Sommersingen als Auftaktveranstaltung für die weiteren Wege in die Iserlohner Stadtteile vorzuführen. So ergab sich am diesjährigen Sonntag Laetare ein farbenfrohes Bild, als 14 Kinder in ihren Trachten und mit ihren bunten Sommerstecken laut singend und klingend in den Gemeinschaftssaal mit „Summer, Summer, Summer, ich bin a kleener Pummer" einzogen. Karin Muschiol, Musiklehrein und Pädagogin, begleitete die Kinder musikalisch auf ihrer Geige und stimmte auch die Lieder an.

Ulrich Muschiol und Julia von Loh hatten ein kleines Programm zusammengestellt, in dem abwechselnd die Kinder Sommeransingelieder sangen und Sprüche vorführten, darunter auch: „Wir kommen rein in dieses Haus, das Unglück wollen wir jagen raus, den Segen wollen wir bringen, das lass uns, Gott, gelingen". Ergänzt wurde dies durch Muschiols volkskundliche Erläuterungen zum Heischebrauch aus Schlesien und zu der Verschiedenheit der Sommerstecken aus der Grafschaft Glatz, dem Hultschiner Ländchen oder aus Neumarkt, um hier nur einige zu nennen.
Ein besonderer Höhepunkt war der Tanz „Der König ging spazieren", der von allen Kindern und Betreuern gesungen vorgeführt wurde. Im Anschluss an die Vorführung erhielten die Kinder von den Bewohnern und der Leitung des Hauses neben Dankesworten auch Süßigkeiten und finanzielle Spenden für die Kultur- und Jugendarbeit der Trachtengruppe. Die Kinder bedankten sich bei den Spendern und verteilten an diese ihre aus Papier gebastelten bunten Osterstrauch-Anhänger. Auch das hat schon eine lange Tradition in Iserlohn und die besuchten Schlesier freuen sich jedes Jahr auf diese Mitbringsel der Kinder. Im Anschluss an die gelungene Veranstaltung zogen die Kinder in Gruppen in die drei Iserlohner Stadtteile Nußberg, Gerlingsen und Wermingsen und besuchten noch bis in die Mittagsstunden über 30 Familien, die zumeist aus Schlesien stammen. Hans-Joachim Muschiol, Gruppenleiter der Schlesischen Trachtengruppe, verzeichnete wieder einen Erfolg: „Der Empfang der Kinder und Begleiter war wieder so herzlich, dass wir uns Jahr für Jahr darauf freuen und uns entschließen, dieses schlesische Brauchtum seit 1954 aufrechtzuerhalten".

Landesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Landesversammlung der SL Nordrhein-Westfalen (v. l.): Stellvertretender Landesobmann Rüdiger Goldmann, Landesfrauenreferentin Brigitta Gottmann, Landesobmann Werner Appl, Landesbeauftragter Heiko Hendriks und Stellvertretende Landesobfrau Christa Schmalbach. Quelle SL

Im April 2019, tagte die Landesversammlung der nordrhein-westfälischen Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppe NRW im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf.
Unter dem Vorsitz des vor einem Jahr neu gewählten Landesobmanns Werner Appl (KG Krefeld) wurden die Regularien konzentriert abgearbeitet: Sein Rechenschaftsbericht über die Tätigkeiten des Landesvorstands wurde ebenso positiv aufgenommen wie der Kassenbericht und die Jahresabrechnung des Landesvermögensverwalters Roland Janik (KG Bonn). Dem Landesvorstand wurde auf Antrag der Rechnungsprüferinnen Karin Führich (KG Münster) und Ingrid Pimpl (KG Düsseldorf) einstimmig Entlastung erteilt. Ein besonderes Lob wurde der Landesfrauenreferentin und für den Einsatz vieler Amtswalterinnen in den Kreisgruppen ausgesprochen.
In zwei Entschließungen wurde die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen aufgefordert, den Bestand der Gedenkstätte des deutschen Ostens mit der Erinnerung an die Vertreibung im Batterieturm von Schloss Burg an der Wupper (Stadtteil von Solingen) auch nach der geplanten Restaurierung ungeschmälert zu erhalten sowie die Er-

träge aus den Fiskalerbschaften des Landes NRW in einem angemessenen Anteil für die Kultur- und Sozialarbeit der Verbände und Einrichtungen der Heimatvertriebenen in diesem Bundesland zur Verfügung zu stellen.
Zu Beginn der Nachmittags-Tagung, an der viele Landsleute aus der Kreisgruppe Düsseldorf teilnahmen, fügte der Stellvertretende Landesobmann Rüdiger Goldmann (KG Düsseldorf) das Gedenken an die 100-jährige Wiederkehr der blutigen Ereignisse des 4. März 1919 in eine knappe, aber eindringliche Schilderung der „deutsch-österreichischen Katastrophe 1918/1919“ ein: Weder die Republik Österreich noch das Deutsche Reich hatten eine Antwort auf die militärische Besetzung der Sudetengebiete im Oktober/November 1918, sodass der Tschechoslowakei die Annexion der deutschen Gebiete mit der Rückendeckung der Westalliierten gelang.
Höhepunkt war der Besuch des Beauftragten für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern Heiko Hendriks, der zu dem Thema „Politische Verantwortung für die kulturellen und grenzüberschreitenden Anliegen von Heimatvertriebenen und Aussiedlern in Nordrhein-Westfalen“ sprach. Zum Beginn seiner Ausführungen dankte er den Repräsentanten der Heimatvertriebenen für ihr Engagement über viele Jahrzehnte hinweg, dass das Erlebte dieses Teils der deutschen Bevölkerung nicht in Vergessenheit geraten ist. Jetzt müssten alle politisch, pädagogisch und kulturell Verantwortlichen gemeinsam dafür Sorge tragen, dass das Wissen darüber, was in der Mitte des 20. Jahrhunderts stattgefunden hat, nicht in Vergessenheit gerät.

Das zentrale Thema in der anschließenden Diskussion war die inhaltliche Ausrichtung der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf, die nach dem Urteil vieler Delegierter der Landesversammlung neben der grenzüberschreitenden Ausrichtung auch die Beschäftigung mit der Geschichte der deutschen Ost- und Siedlungsgebiete sowie die Präsentation der kulturellen Leistungen der Deutschen in und aus diesen Regionen sowie ihrer Nachkommen mehr in den Fokus rücken muss.

Dr. Günter Reichert (gekürzt)

Verträge ohne Frieden

Der thematische Schwerpunkt der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Bonn der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Stadthalle Bad Godesberg lag in der Betrachtung der Auswirkungen der Verträge zur Beendigung des 1. Weltkriegs auf die Friedensordnung in Mittel- und Südosteuropa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dazu referierte der Historiker Rüdiger Goldmann, ehemaliger Abgeordneter des Nordrhein-Westfälischen Landtags und Stellvertretender Landesobmann der SL NRW sowie Mitglied der SL-Bundesversammlung.
Ein zentrales Problem im Vorfeld dieser Vertragsgestaltungen von Versailles waren die sehr unterschiedlichen Interessen der Siegerstaaten bei den Pariser Verhandlungen, von regional begrenzten Territorialansprüchen (z.B. von Italien) über das Streben kleiner Völker nach staatlicher Selbstständigkeit (z.B. in Ostmittel- und Südosteuropa) bis zu einer neuen Weltordnung (z.B. von US-Präsident Wilson). Dessen Prinzip der Selbstbestimmung sollte aber nicht für alle Völker und Volksgruppen gelten. Volksabstimmungen wurden nur für wenige Regionen zugelassen – vor allem dort, wo es zu militärischen Maßnahmen gegen die Einverleibung in andere bzw. neue Staaten gekommen war. Demgegenüber standen die Sudetendeutschen bei der Besetzung ihrer Heimatgebiete durch tschechoslowakisches Militär Ende 1918 und mit den Demonstrationen für ihr Recht auf Selbstbestimmung etwa am 4. März 1919 allein auf verlorenem Posten. Weder das Deutsche Reich noch Österreich sahen sich zu einer militärischen Unterstützung in der Lage, um nicht eine Fortsetzung der kriegerischen Auseinandersetzungen zu provozieren oder die Reparations- und sonstigen Forderungen für die Friedensverträge weiter zu verschärfen.
Zusammenfassend könne man sich – so Rüdiger Goldmann – nur der Bewertung des amerikanischen Historikers George F. Kennan aus dem Jahr 1979 anschließen, der die Pariser Vorortverträge als die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet hatte.
Dr. Günter Reichert (gekürzt)

Der Bonner Kreisobmann Dr. Rudolf Landrock (r.) heißt den Referenten Rüdiger Goldmann willkommen.
Foto: Dr. Günther Reichert

Anna von Cleve zu Gast im Hafen der Hoffnung

In guter Tradition lud der Verein Hafen der Hoffnung e.V. am 17. März anlässlich des internationalen Frauentages zum Frauencafe ein. Rund 25 Frauen waren der Einladung ins Café des SOS Kinderdorf-Zentrums gefolgt und durften zunächst einem spannenden Vortrag über eine interessante Frau der Klever Geschichte lauschen. Stadtführerin Birgit van den Boom war im Gewand der Anna von Cleve gekommen und erzählte kurzweilig und humorvoll aus dem bewegten Leben der großen Klever Tochter, die mit Hein-

v.l.n.r.: Valentina Weht, Lüba Kem, Katharina Kessler, Helene Thun, Julia Weber, Birgit van den Boom (Stadtführerin im Gewand der Anna von Cleve), Olga Riesen, Maria Sartison und Valentina Ortmann, Foto: Hafen der Hoffnung e.V.

rich VIII. verheiratet wurde und fortan ihr Leben in England verbrachte.
Zum Kaffee durften sich die Teilnehmer an einem reichhaltigen Buffet mit selbstgebackenen Kuchen bedienen und anschließend gab die Singgruppe Lavanda einige Lieder in deutscher und russischer Sprache zum Besten. Bei gemütlicher Stimmung wurde geplaudert, gelacht und getanzt.
Vorstandsvorsitzende Julia Weber überreichte Frau van den Boom ein Buch „Geiseln“, in dem der Autor A. Prieb den Weg der Deutschen nach Russland und zurück beschrieb.
Anschließend bedankte sie sich herzlich bei der Organisatorin Olga Riesen und allen ehrenamtlichen Helfern.
Zum Abschluss des schönen Nachmittags bekam jede Besucherin eine Rose als Geschenk.
Nähere Informationen über den Verein Hafen der Hoffnung e.V. und weitere Veranstaltungen gibt es unter www.hafen-der-hoffnung.de.

Tanzfestival-Wettbewerb 2019 „Neue Welle“ größer und erfolgreicher als je zuvor

53 Tanzgruppen aus verschiedenen Tanzschulen aus Nordrhein-Westfalen, aber auch von woanders her, zum Beispiel aus Hamburg, Mainz, Augsburg oder Osnabrück und sogar aus dem Ausland, nämlich aus Spanien, Russland und der Schweiz – kamen am Pfingstwochenende nach Duisburg-Walsum zum Tanzwettbewerb „Neue Welle“ 2019.
In mehr als 420 Tänzen präsentierten über 1.200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – das waren über 300 Teilnehmerinne und Teilnehmer mehr als im vergangenen Jahr – ihr Talent und wetteiferten um den ersten Platz und den Siegerpreis. Die Bandbreite an Showeinlagen beruhte auf einer Vielzahl unterschiedlichster Tanzrichtungen, die gleichzeitig mit vielerlei Überraschungsmomenten aufwarten konnten. Zum ersten Mal dauerte das Festival in diesem Jahr nicht nur zwei, sondern drei Tage. Am ersten Tag fand zum ersten Mal sowohl ein Musikwettbewerb als auch ein Tanzwettbewerb für die Anfänger statt. Beim Musikwettbewerb würdigte die Jury die Leistungen und Professionalität der jungen Musizierenden. Am zweiten und dritten Tag waren die erfahrenen Tänzer am Zug. Klassisches Ballett, Jazz, Folklore, Hip-Hop begeisterte Zuschauer, Gäste und Publikum gleichermaßen.
Einige Tanzschulen wie Let´s Dance aus Altenkirchen, Tanzschule Schmetterling aus Oberhausen, Ballett Zentrum Vadim Bondar, Bonn, „Grazia“ aus Hamburg waren zum

wiederholten Male dabei.
Für die Jury war es aufgrund des sehr hohen Leistungsniveaus am Ende sehr schwierig, die Sieger zu ermitteln. Alle Teilnehmer können sich jedoch zu den Gewinnern zählen, auch wenn nicht jeder einen Preis erringen konnte. Zahlreiche „Sonderpreise“, wie Ballettschuhe oder ein Tutu, die Teilnahme an einem Workshop oder einem Wochenendkurs in einer Ballettschule oder in einem Fotostudio konnten dank verschiedener Spender an Gewinner vergeben werden.

Über 50 Ehrenamtliche hatten an diesen drei Tagen alle Hände voll zu tun, um dieses Festival reibungslos und angenehm für alle Teilnehmer zu gestalten, ganz besonders engagiert zeigte sich die Ortsgruppe Duisburg der LmdR, mit der Vorsitzenden Emma Brull, sowie den Jugendlichen des Freundeskreises der Deutschen aus Russland aus Neuss.

Der VIRA-Tanzfestival-Wettbewerb 2019 – „Neue Welle“ ist seit 2011 ein kultureller Höhepunkt und allseits geschätztes Ereignis unter vielen Deutschen aus Russland und insbesondere bei der jüngeren Generation, denn die machen bis zu 90% der Teilnehmer aus. Die Veranstaltung wurde zum Treffpunkt der jungen Deutschen aus Russland und vieler anderen Nationen.

Über 3000 Beteiligte - Tänzer und Zuschauer, Eltern und Helfer - waren an dem Event beteiligt. Über Tausend Tänzer zeigten ein Programm auf hohem professionellem Niveau. Voller Begeisterung erlebten die Zuschauer Tanz, Musik, Choreographie voll Enthusiasmus und strahlender Lebensfreude.

Der Tanzfestival-Wettbewerb bedurfte eines hohen Einsatzes, um die Vorbereitungen und den Ablauf reibungslos zu gestalten. Die Organisation war hervorragend, alles klappte perfekt. An dieser Stelle dankt die VIRA e.V. allen Helfern und insbesondere Ella Kühl, Viktor Scherf, Renate Schmidt für ihren Einsatz und den unglaublich hohen Zeitaufwand.

VIRA e.V.

Sport- und Kulturfest 2019 des JSDR e. V.: In Kürten daheim!

Wir danken allen Sportlern und Besuchern für ein gelungenes JSDR Sport- und Kulturfest am 01.06.2019 in Kürten.

Ein großes Dankeschön geht auch an Stephan Santelmann, Landrat des Rheinisch-Bergischen Kreises und Willy Heider, Bürgermeister der Gemeinde Kürten. Beide lobten das Sport- und Kulturfest für sehr freundliche und familiäre Atmosphäre.

(v.l.n.r. Landrat Stephan Santelmann, Waldemar Weiz, Bürgermeister Willy Heider, Quelle: Nadja Weiz, SKV Adler e.V.)

Wie jedes Jahr wurden Pokale, Medaillen und Urkunden verteilt. Gemessen haben sich: Volleyballer, Fußballer, Tischtennisspieler und Schachprofies. Es trafen sich alte Bekannte und neue Freunde, selbstverständlich waren auch die Fußballer aus Omsk/Russland wieder mit dabei.

Die Fußballmannschaften ließen sich von der brennenden Sonne nicht aufhalten und 11 Volleyballteams kämpften in der Halle. Im Fußball landeten die Spieler des Sterns Omsk

Gruppenfoto, Quelle: Nadja Weiz, SKV Adler e.V.

aus dem Omsker Gebiet auf dem ersten Platz, Atletico Bechen wurde zweiter, gefolgt vom Gazmyas aus Baden-Württemberg.
Die ersten drei Plätze im Volleyballturnier gingen an die Teams BSV Bonn I, Neuwied und Etzbach. Glückwunsch auch an Weiz Egor, Daniel Kresta und Hendrik Damps für die ersten drei Plätze beim Tischtennisturnier. Wolfgang Wieferig, Martin Olschewski und Manfred Weber waren Sieger im Schachturnier.

An dieser Stelle geht ein großer Dank an alle Helfer, die alle Turniere betreut haben. Ein besonderes Dankeschön geht auch an die DJK Montania Kürten für die Bereitstellung des Kunstrasenplatzes für das Fußballturnier.
Weitere Informationen auf www.skv-adler.de, Sport- und Kulturverein Adler e.V., Waldemar Weiz

Enthusiastische Volleyballerinnen, Quelle: Nadja Weiz, SKV Adler e.V.

Auch an die Kultur wurde gedacht; Tänzerin vom BSK Kolorit aus Heinsberg, Quelle: Nadja Weiz, SKV Adler e.V.

Informationen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Neujahrsempfang in Duisburg

Foto: Ausgezeichnete Aktive der Ortsgruppe Duisburg, Quelle: LmDR

Die Orts- und Kreisgruppe Duisburg lud am 12. Januar 2019 ihre Mitglieder zum Neujahrsempfang ein. Die Veranstaltung wurde von der Vorstandsvorsitzenden Emma Brull eröffnet. Der Vorstand berichtete über die geleistete Arbeit der Ortsgruppe im Arbeitsjahr 2018. Zudem gab es eine besondere Auszeichnung einiger Vereinsmitglieder für ihren mehrjährigen vielseitigen Einsatz im Ehrenamt. Unter anderem erhielt Emma Brull die goldene Nadel der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland für ihr unermüdliches Engagement und ihren Einsatz als Vorstandsvorsitzende der Ortsgruppe Duisburg. Wladimir Schäfer erhielt die silberne Nadel. Keine der durchgeführten Veranstaltungen wäre ohne Herrn Schäfer möglich gewesen. Drei weitere aktive Vorstands- bzw. Vereinsmitglieder wurden mit der Bronzenadel ausgezeichnet.
Den Bereich der politischen, der inter- sowie intrakulturellen Bildung der Vereinsmitglieder verantwortet das Vorstandsmitglied Silvana Schindel. Ihre Seminare sind informativ und innovativ. In diesem Jahr bietet Frau Schindel eine Seminarreihe zu den Themen an wie: „Massenmedien und deren Einfluss auf die Meinungsbildung“ sowie „Teilhabe der Deutschen aus Russland am gesellschaftlichen Leben in Deutschland“.

Der Verein hat sein Beratungsangebot erweitert: Neben der sozialen Beratung bietet er Sprechstunden zu rechtlichen Fragen an; diese werden von einem Rechtsanwalt durchgeführt.

Altes Neues Jahr in Köln

Am 13. Januar hat die Kölner Gruppe wieder gefeiert. Foto: Tatiana Trofimova.

Die Kölner Ortsgruppe feierte auf russische Art das Neujahrsfest nach julianischem Kalender, von Julius Caesar eingeführt im Römischen Reich, bis heute beibehalten in nahezu allen orthodoxen Kirchen. Den Raum mit Riesentannenbaum am Altar stellte die evangelische Kirche vom Stadtteil Ostheim zur Verfügung. Es war eine fröhliche Feier. Vertraute Gesichter, auf den Tischen – Leckereien nach Großmutters wolgadeutschen und russischen Rezepten. Es wurde gesungen und getanzt. Kleine Theaterstücke wurden aufgeführt, teilweise ganz spontan, und Gedichte vorgetragen. Ein Wettbewerb von Snegurotschkas fand statt.
Einmal im Jahr muss ein richtiges russisches Fest sein – trotz der schmerzlichen Erinnerungen der Elterngeneration aus der Geschichte. Wir erlebten ja mit unseren russischen Freunden auch sehr viel Schönes. Und, ja, wir hatten auch andere Freunde. Wir kommen als Deutsche nicht nur aus Russland, sondern auch aus der Ukraine, Kasachstan, Tadschikistan, Usbekistan. Wir sind multikulturell, deshalb fühlen wir uns auch in Köln so heimisch. Aber einmal im Jahr brauchen wir ein russisches Fest.
Elisabeth Wiebe

100 Jahre der Autonomen Sowjetischen Sozialistischen Republik der Deutschen an der Wolga

Unter diesem Motto hat die Ortsgruppe des Rhein-Sieg-Kreises im Herbst eine Filmpräsentation bei einem Männertreff in der Gemeinde Wachtberg durchgeführt.
Vor der Filmpräsentation „Wolga, du bist weit“ hat Oskar Schweizer eine 20-minütige Einleitungsmoderation über die Zeit der Ansiedlung der Deutschen an der unteren Wolga in den Jahren 1763-1772 bis zur Gründung der Autonomie und der Verbannung der Deutschen hinter den Ural und kasachische Steppen gemacht. Im Anschluss folgten Fragen und Diskussion, die wesentlich länger dauerte als geplant. Unter den vielen Fragen waren auch solche: „Waren viele Russlanddeutsche bei der SS?“. Die Antwort lautete: „Nach der Einbürgerung der aus der Ukraine stammenden Russlanddeutschen, wurden junge Männer in die Wehrmacht und auch in die SS einberufen, aber nicht in die reguläre SS, sondern zu der Waffen-SS und sie wurden an die fordere Frontlinie geschickt, praktisch als Kanonenfutter. Und wer das Glück hatte und überlebte, der bekam dann in der Sowjetunion noch zehnjährige Lagerhaft dazu. So war es mit der SS.“
In der lebhaften Diskussion stellte sich heraus, dass das Wissen über die Deutschen in Russland bei der einheimischen Bevölkerung sehr mangelhaft ist. Obwohl die Ursache des langen Leidens dieser Volksgruppe der Zweite Weltkrieg war und bis 1956 andauerte.
Das Ziel der Landsmannschaft sollte es sein dies zu ändern.
Ein herzlicher Dank geht an Jakob Fischer, der den Film zur Verfügung gestellt hat.

Oskar Schweizer, stellv. Vorsitzender

Weihnachtsfest mit der Seniorengruppe in Unna

In der letzten Zeit trafen wir uns sehr oft (jeden letzten Freitag des Monats) mit dem Seniorenkreis Kamen im Gemeindehaus Schwestergang. Wir haben beschlossen, auch Weihnachten zusammen mit den Senioren am 21. Dezember 2018 zu feiern. Zu der Feier erschienen viele Gäste, darunter auch Ehrengäste wie Dr. Pastor Born und Susanne Voigt, Pastorin aus Kamen – Methler. Pastor Born hat vieles zu unserem Abend beigetragen mit den Geschichten, die er erzählt hat und er begleitete Lieder, die wir gesungen hatten, musikalisch. Bei Kaffee, Plätzchen und Kuchen wurden viele Gespräche geführt und viele Erinnerungen aus den früheren Zeiten geweckt. Es war ein schönes familiäres und gemütliches Beisammensein! Zum Schluss wurden alle Gäste mit Geschenken von Richard Hartmann und Dr. Pastor Born geehrt. Zur Krönung des Abends wurde ein Erinnerungsfoto geschossen.

Wir wünschen allen viel Gesundheit und Gottes Segen im neuen Jahr 2019!

Vorsitzende Irina Bestvater

Heimat an der Wolga - ein Konzert der besonderen Art in Düsseldorf

Helena Goldt, Foto: LmDR

Großer Andrang beim Konzert im April im Gerhart-Hauptmann-Haus! Ein Kulturabend der ganz besonderen Art wurde unter dem Titel "Heimat an der Wolga" veranstaltet. Die russlanddeutsche Sängerin Helena Goldt aus Berlin und das Kaliningrad Orchestra reisten den langen Weg nach Düsseldorf an, um die zahlreichen Gäste mit Ihrem besonders für diesen Anlass konzipierten Programm zu verzaubern. So präsentierte die Opernsängerin auch das „Wolga-Rhein-Lied", das die alte und neue Heimat über tausenden von Kilometern miteinander verbindet.
Das Programm umfasste auch deutsche, russlanddeutsche und internationale Lieder. Von Anna German bis Werner R. Heymann waren auch die Freunde von der Ostpreußischen Landsmannschaft entzückt, denn beide Musikgrößen stammten aus Königsberg bzw. Kaliningrad. Ja, es wurde sogar mitgeschunkelt und gemeinsam gesungen. Wahrlich ein Fest! Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, sodass einige Zuschauer stehend teilnehmen mussten. „Nicht weiter schlimm. Wir haben getanzt!", so ein Paar aus Dortmund.
Viele Helfer des LmDR aus Düsseldorf und Umgebung bereiteten ein gut gefülltes Buffet mit süßen und deftigen Speisen sowie Getränken vor.

Julia Lebedev, Vorstandsmitglied

Engagement in Politik und Gesellschaft

Zum Juni-Treffen hatte die Vorsitzende der Kölner-Ortsgruppe Irma Meder einen Gast eingeladen – die junge russlanddeutsche Politikerin Eleonora Faust aus Dortmund. Sie ist Mitglied der SPD sowie der Landsmannschaft und macht gerade ihren Master-Abschluss im Fach Russische Kultur an der Ruhr-Universität Bochum. Dass solche erfolgreichen jungen Leute in der Ortsgruppe über ihre Wahrnehmung der Probleme der Russlanddeutschen erzählen, hält Irma Meder für sehr wichtig. Die Kommunikation zwischen der älteren und der jüngeren Generation braucht Räume,

Mitglieder der Ortsgruppe Köln mit Eleonora Faust (6. von links, im grünen Kleid) und Irma Meder, Vorsitzende der Ortsgruppe (9. von links). Foto: Julian Urbanovitsh.

die außerhalb des familiären Rahmens zu schaffen sind. Eleonora Faust berichtete über ihre Erfahrungen mit der Integration. Die junge Politikerin weiß genau: Krisen sind gut, sie helfen zu wachsen, sie helfen in die moderne Gesellschaft hineinzuwachsen, die einem am Anfang fremd und kompliziert erscheint.
Auch auf die Sympathien zu anderen Parteien bei Russlanddeutschen kommt Eleonora Faust zu sprechen. Politikerinnen und Politiker, die in demokratischen Parteien engagiert sind, nutzen dies als Argument für die Notwendigkeit, die Interessen der Russlanddeutschen besser zu vertreten. Ihr Fazit: Meinungsvielfalt ist gut. Und die immer etwas verspannten Gesichter der Zuhörerinnen und Zuhörer hellen sich auf: Alles wird gut, unsere gut integrierte Jugend lässt uns nicht im Stich.
Elisabeth Wiebe

(Beiträge gekürzt, Anm. die Redaktion)

Die Bedeutung der Europawahl. Deutsche aus Russland orientieren sich

Wie weit ist „Brüssel" von mir entfernt? Wie wichtig ist die EU für mich persönlich? Diese und viele andere Fragen wurden an die Mitglieder des Vereins gestellt. Um das Thema „Europäische Union und die Wahlen am 26. Mai" den Mitgliedern des Vereins näher zu bringen, wurde beschlossen eine Exkursion nach Brüssel zu organisieren.
50 engagierte Mitglieder des Vereins Freundeskreis und der Ortsgruppe Neuss der Deutschen aus Russland machten sich frühmorgens am Freitag, des 26. April auf eine zwei tägige Fahrt mit einem Seminar in Monschau zum Thema „EU und Ich" auf. Unser Thema: „Die Bedeutung der Europawahl. Deutsche aus Russland orientieren sich."
Unser Motto: „Die Wahlen zum Europäischen Parlament am 25. Mai 2019. Unsere Stimme zählt!"
Eine Woche davor hatte Ruth Harte, Leiterin des Europabüros im Rhein-Kreis Neuss, ein Vorabinformations-Seminar zu Strukturen und Aufgaben der EU durchgeführt und

begleitete uns bei der Exkursion im Europaparlament in Brüssel. Mit einer Führung durch den Plenarsaal und einem Vortrag von Axel Heyer „DAS TUT DIE EU FÜR DICH“ und anschließendem Besuch der Ausstellung im Parlamentarium hatten alle Teilnehmer die Aufgabe des gemeinsamen „Hauses EUROPA“ für sich neu entdeckt und sind sich einig; Am 26. Mai gehen wir wählen. Nach einer kleinen Mahlzeit führte uns der Reisebüroleiter Boris Gennings durch die Brüsseler Innenstadt.
Nach der Besichtigung der Altstadt in Brüssel ging es weiter nach Monschau in eine Jugendherberge wo wir unseren zweiten Teil der Fahrt am nächsten Tag durchführen mussten. Nach dem Frühstück hatten wir alle den interessanten und anregenden Vortrag von Pfarrer Edgar Born, dem Aussiedler-Beauftragten der EKvW, „Europa von A-bis Z“ gefolgt – mit vielen Stationen bei bestimmten Buchstaben – alles was Europa betrifft. „Tanz auf dem Vulkan. EU vor der Wahl“ – so nannte E.L. Born seinen Vortrag. Dabei sei der Begriff „Tanz auf dem Vulkan“ doppeldeutig zu verstehen. Natürlich geht es einmal um die Europawahl und ein bisschen um den Standort des letzten Teils des Seminars, der in der DJH Monschau in der Vulkaneifel stattfand.
Zum Abschluss wurde noch ein Quiz „Europäische Union“ über Geschichte, Strukturen bis hin zu Geographie zwischen zwei Teilnehmergruppen durchgeführt. Dabei hatten die anwesenden Kinder/Jugendlichen ihre Eltern bzw. Großelter aufgefordert am Wettkampf teilzunehmen. Eine kompetente Jury hatte die Gewinner ermittelt und jeder bekam eine Urkunde für hervorragende Kenntnisse im Quiz um Europa und die EU.
Die jüngsten Gewinner bekamen noch eine Broschüre „Europa Kinderleicht“ und eine EU-Fahne geschenkt.
Schon gegen Abend kamen wir alle wieder in unserem schönen Neuss an.
Dieses Seminar mit Exkursion wurde im Rahmen des Projektes IkuDaR der VIRA e.V. und Otto-Benecke-Stiftung, so wie der Landsmannschaft als einem teilnehmenden Partner durchgeführt.
Vorsitzende des Vereins Freundeskreis und Multiplikator des Projektes IkuDaR, Ella Kühl

Vorstand des Jugend- und Studentenrings der Deutschen aus Russland (JSDR) e.V. neu gewählt!

Am 23. September 2018 fand in der Jugendherberge Stuttgart im Rahmen des JSDR-Forums die Mitgliederversammlung des JSDR e.V. statt. Als Vorsitzende (Doppelspitze) wurden Julia Iwakin und Waldemar Weiz wiedergewählt. Weitere Vorstandsmitglieder sind Inga Strahler (Potsdam), Anna Rausch (Halle an der Saale), Alexander Böttcher (Hückelhoven), Elena Spengler (Hamburg), Kathrin Weiz (Kürten) und Julia Keller (Schorndorf).
Wir gratulieren zur Wahl und freuen uns auf die Zusammenarbeit in der nächsten 2-jährigen Wahlperiode!

Plattform für Partnerorganisationen beim Forum des JSDR e.V.

Mit dem Ziel, die Ergebnisse des Jahresprogramms zusammenzufassen und zu analysieren, trafen sich beim traditionellen Jahresforum des JSDR e.V. vom 20. bis zum 23. September 2018 in Stuttgart die Vorstände und die aktiven Gruppen der Partnerorganisationen des JSDR e.V..
Gäste aus der Russischen Föderation, aus Kasachstan und Usbekistan hatten Präsentationen von ihren Verbänden im Foyer der Liederhalle Stuttgart vorbereitet, und konnten den mehr als 300 Besuchern des Bühnenprogramms und mehr als 350 Teilnehmern des Forums die Tätigkeit der Organisationen der Deutschen Minderheit in ihren Heimatländern vorstellen. Außerdem wurden in der Liederhalle Bilder der Russlanddeutschen Künstler im Rahmen der Ausstellung „Vom Himmel hoch, da komm‘ ich her…“ (IVDK) ausgestellt.
Ein sehr wichtiger Teil der Arbeit des JSDR e.V. und seiner Partner sind die in den Herkunftsländern stattfindenden Kinder- und Jugendcamps. Multiplikatoren und Jugendleiter des JSDR e.V. unterstützen die Organisatoren der Camps als Sprachassistenten bei der Gestaltung des Programms und Durchführung des Deutschunterrichts. In der Arbeitsgruppe „Sprachassistenten und Sommercamps“ unter der Leitung von Inga Straler konnten alle Teilnehmer des Forums, die Interesse hatten, an den Sprachcamps unserer Partner mitzuwirken, sich über die Organisation, Methodik und Durchführung solcher Maßnahmen austauschen. Auch in den weiteren Arbeitsgruppen wie z.B. „Bürgerschaftliches Engagements und Volksdiplomatie“, „Theater und Film“, „Sport, Erlebnispädagogik und Umwelt“, „Medien und Öffentlichkeitsarbeit“ oder „Kultur, Geschichte, Identität“ konnten die Forumsteilnehmer aus Deutschland und den Herkunftsländern voneinander lernen und miteinander diskutieren.
In der Arbeitsgruppe „Grenzüberschreitende Partnerschaftsmaßnahmen“ fand am Sonntag eine intensive Zusammenarbeit mit offenen Diskussionen und einer kreativen Planung statt. Die laufenden Projekte wurden vorgestellt, Vorschläge für die Fortsetzungsmaßnahmen ausgewertet und strategische Planung der Entwicklung des Partnerschaftsprojektes vorgenommen. www.jsdr.de

Gruppenbild, Quelle: LWW

„70 Jahre Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Feierstunde und Bundeskulturtagung der LWW 2019 in Fulda

Die Bundeskulturtagung des Jahres 2019 der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) stand ganz unter dem Jubiläum des 70-jährigen Bestehens der Landsmannschaft. Das Motto der im Juni im Bonifatiushaus in Fulda durchgeführten Tagung lautete „70 Jahre Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Versuch einer Bilanz“.
Der Bundessprecher und Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW), Dr. Martin Sprungala eröffnete die Tagung und führte in die Thematik ein und begrüßte die Ehrengäste seitens des Patenlandes, aus Polen und der Ukraine.
Das Grußwort für das Patenland Hessen hielt der hessische Innenminister Peter Beuth. Seit Jahrzehnten sind die Vertriebenenverbände in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland tief verankert und sie haben für das Land viel in Sachen Integration und Völkerverständigung geleistet. Die Arbeit der Heimatvertriebenen ist wichtig und wertvoll, betonte der Staatsminister und lobte: „Ihre Stimme wird noch immer gelobt, geachtet und bewundert“.

V.l.n.r. Dr. Martin Sprungala, Minister Peter Beuth, Margarete Ziegler-Raschdorf, Quelle: LWW

Danach wurden drei Ausstellungen aus den LWW-Siedlungsgebieten eröffnet und besichtigt: „1939-2019 – 80 Jahre Umsiedlung“ der Galiziendeutschen, „Die Wolhyniendeutschen“ des Umsiedlermuseums in Linstow und die Posener Dauerausstellung im Lutherbegegnungszentrum in Friedrichroda-Reinhardsbrunn.
Es folgte danach das Grußwort der hessischen Landtagsvizepräsidentin Heike Hofmann und der weiteren Ehrengäste, des stellvertretenden Vorsitzenden des Kulturausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung im hessischen Landtag, Dimitri Schulz, des Kulturreferenten (BKM) Edwin Warkentin, des Fuldaer Oberbürgermeisters Dr. Heiko Wingenfeld (verlesen), des Präsidenten des BdV Dr. Bernd Fabritius, des Bundessprechers der Landsmannschaft der Russlanddeutschen Johann Thießen, des Mitglieds der Akademie der Wissenschaften in der Ukraine Hans-Christian Heinz aus Lemberg, Prof. Dr. Jerzy Kołacki vom Historischen Institut der Universität Posen (UAM), Dr. Karol Górski aus Posen und Adam Malinski aus Obornik.
Den einleitenden Hauptvortrag „Von den Hilfskomitees zur Landsmannschaft Weichsel-Warthe“ zum Tagungsmotto hielt Dr. Wolfgang Kessler, gefolgt von einem aktuellen Bericht über die Lage in der Ukraine von Hans-Christian Heinz und über seine Versöhnungsarbeit von Dr. Karol Górski.
Pastor Dawid Mendrok schilderte in seinem Bildvortrag das gegenwärtige kirchliche Leben der heutigen evangelischen Gemeinde in Włocławek (Leslau) und im Dobriner Land.
Beim Kulturabend führten das Theater-Recherche-Projekt und das Theater „Mittendrin“ das Stück „Grenzland. Ost-West-Geschichte(n) aus dem Herbst 1989“ auf. Dargestellt wurde die szenische Kollage von den Schauspielerinnen Barbara Gottwald und Jessica Stukenberg.
Anschließend erfolgte die Verleihung des diesjährigen Kulturpreises der LWW an den langjährig Aktiven Harald Schäfer, Bildungsreferent der DJO.
Der Sonntagmorgen wurde traditionell von der Morgenandacht eingeleitet. In diesem Jahr sprang Pastor Dawid Mendrok aus Leslau (Włocławek) für den erkrankten Altbischof

Dr. Johannes Launhardt ein. Mit den Vorträgen „Die Arbeit der Landsmannschaft Weichsel-Warthe einst und heute“ durch den Bundessprecher Dr. Martin Sprungala und die Vorstellung seiner Forschungsprojekte durch Prof. Dr. Jerzy Kołacki, ergänzt durch Adam Malinski, rundeten die Tagung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe ab.
Die Bundeskulturtagung 2019 wurde von den Teilnehmern als sehr gelungen und festlich bewertet. Besonderes Lob erfuhr die „Chronik der Landsmannschaft Weichsel-Warthe“ von Dr. Sprungala, die jedem Teilnehmer überreicht wurde.

Dr. Martin Sprungala

„Vaters Spur“ auf der Bühne in Moskau

Kürzlich zeigte das Theater der westsibirischen Stadt Tara aus dem Gebiet Omsk das Schauspiel „Vaters Spur“. Dieses wurde nach der Novelle „Unser Hof“ des Klassikers der russlanddeutschen Literatur Hugo Wormsbecher auf der Bühne des Wachtangow-Theaters in Moskau inszeniert. Der Autor war anwesend; er wurde vom russischen Publikum mit stehendem Beifall gefeiert. Das Theaterstück zeigt das schreckliche Schicksal einer deportierten wolgadeutschen Familie aus der Perspektive eines Kindes. Dieses ging allen Zuschauern unter die Haut. „Wie kaum ein anderer hat der am 26. Juni 1938 in Marxstadt (heute Marx) an der Wolga geborene und in der Verbannung in Sibirien aufgewachsene Hugo Wormsbecher die Traumata seiner vom Totalitarismus unseres Jahrhunderts so gebeutelten Landsleute literarisch zu bewältigen versucht“, schrieb einst der rumäniendeutsche Literaturkritiker Ingmar Brantsch. Wormsbecher gehörte zu den ersten, die sich an das seinerzeit verbotene Thema heranwagten: 1970 legte er der Zeitung „Neues Leben“ das erste Kapitel der Erzählung „Unser Hof“ unter dem Titel „Vaters Spur“ als selbständige Kurzerzählung vor. Das Urteil war zwar positiv, aber veröffentlichen durfte man sie damals nicht. Auch im Zuge der verstärkten Auswanderung Ende der 1980er und vor allem in den 1990er Jahren konnte die jahrzehntelang totgeschwiegene Geschichte der Deutschen in der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten nie wirklich aufgearbeitet werden. Während in Deutschland eine Erinnerungsliteratur entstanden ist, die angesichts ihrer Vielfalt und Bandbreite beeindruckt, ist das tragische Schicksal der Deutschen in der öffentlichen Wahrnehmung der postsowjetischen Zivilgesellschaften nie in erkennbarem Maße in Erscheinung getreten.
Die Aufführung von „Vaters Spur“ nach einem Werk, das 15 Jahre lang nicht zur Veröffentlichung zugelassen wurde, markiert einen Meilenstein und hat überregionale Bedeutung. Seit der ersten Aufführung am 25. November 2017 gewann das Schauspiel „Vaters Spur“ viele hochgeschätzte russische Theaterpreise.

Ausbildungs- und Forschungszentrum Ethnos e.V., gekürzt

„Begegnungsabend“ im Rahmen des Projektes „Kulturgut“

Unter dem Motto „Menschen zwischen den Welten“ hat die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Hattingen Ende Juni einen kulturell vielseitigen Begegnungsabend mit Musik, Gesang, Tanz und Kulinarisches gestaltet. Die Besucher erlebten eine Vielfalt an russischen Traditionen auf der kleinen Bühne im Vereinshaus. Besonders wurde das Ensemble „ Russische Seele“ aus Bonn begrüßt. Das Ensemble trat in ihren schönen Trachten, die liebevoll und detailgetreu nach Originalmustern erstellt sind und brachte uns kraftvolle, farbenfrohe und traditionelle Folklore. Mit einem musikalischen Vortrag auf einem Knopfakkordeon und einer Balalaika von Alexander Müller und einer Tanzdarbietung von einer Europameisterin aus Düsseldorf war das Programm des Abends vielfältig. Die zahlreichen Gäste waren hingerissen und konnten ein Stück Russlanddeutscher Kultur erleben und kennenlernen. Bei der Veranstaltung konnten wir neben Russlanddeutschen und Einheimischen auch Syrer und Türkischstämmige Menschen in unseren Räumlichkeiten begrüßen, was uns sehr freute. Das Projekt „Kulturgut“ wurde mit Landesmitteln für Kulturbezogene Projekte und Vorhaben der politischen Bildung nach § 96 Bundesvertriebenen-und Flüchtlingsgesetzt vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW gefördert.

Weitere Termine im Rahmen des Projektes „Kulturgut“ der LmDR e.V. Hattingen:

Buchlesung „In den Fängen der Zeit“ mit Nelli Kossko
am 21.08.2019 in derStadtbibliothek Hattingen
am 22.08.2019 im Bürgerzentrum Holschentor.

Begegnungsabend mit der Eröffnung der Ausstellung „Wir sind Hattinger Bürger“ am 21.09.2019 in den Vereinsräumlichkeiten

Das Ensemble „Russische Seele“ aus Bonn trat in seinen schönen Kostümen auf, Quelle: LmDR

5 Veröffentlichungen

Im letzten Atemzug“, Erzählungen von Katharina Martin-Virolainen

„Heimat kann überall sein. Wir entscheiden mit unserem Herzen, wo diese ist.“

Das Zitat ist die zehnte Lektion aus der Geschichte „Zehn Lektionen der Integration“, mit der Katharina Martin-Virolainen ihr Buch „Im letzten Atemzug“ abschließt, das kurz vor der Leipziger Buchmesse 2019 im OSTBOOKS Verlag erschienen ist. Dass diese Erkenntnis, wie viele andere auch, verschlungene Wege hatte – davon handelt das Erstlingswerk der jungen Autorin und zweifachen Mutter aus Eppingen. Das Buch ist eine Sammlung von meist autobiografisch angehauchten Kurzgeschichten aus den Jahren 2015 bis 2018, die sich in ihrer Gesamtheit mit der tragischen Geschichte und der komplexen Identitätsfindung der Russlanddeutschen beschäftigen.

Schreiben und „Geschichten erzählen“ ist eine der Leidenschaften von Katharina Martin-Virolainen. In den letzten Jahren hat sie journalistische und literarische Beiträge auf Deutsch und Russisch in diversen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. „Ich schreibe gerne über geschichtliche, kulturelle, politische und gesellschaftliche Themen. Mir macht es Spaß, meine Gedanken kreativ im Schreiben zu verarbeiten, durch meine Beiträge Menschen zum Nachdenken, vielleicht sogar Umdenken, anzuregen, auch manchmal ein wenig zu provozieren und dadurch Diskussionen auszulösen“, sagt sie. Ihre Kurzerzählung „Und wenn die ersten Schneeflocken auf unser Land fallen“, in der sie die Erinnerungen an die Kindheit reflektiert, landete auf Platz 3 des bekannten bundesweiten Literaturwettbewerbs, der vom Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen im Jahr 2017 veranstaltet wurde. Sie ist in einem Sammelband des Instituts bereits einmal erschienen.

Als Autorin hat Katharina inzwischen einen festen Platz im Literaturkreis der Deutschen aus Russland e.V. gefunden. Sie nahm mehrfach an Lesungen teil und hat die Zuhörer zum Weinen und Lachen mit ihren Erzählungen gebracht, in denen sie ihre Erlebnisse in Kasachstan, Karelien und Deutschland verarbeitet hat. Mit Erkenntnis- und Gefühlsbeschreibungen, die in ihren Geschichten zum Ausdruck kommen, spricht sie vielen Landsleuten ihrer Generation, aber ebenso älteren Russlanddeutschen, aus der Seele. „Eine Frau hatte Tränen in den Augen, als sie auf meine Geschichte über meine Kindheitserinnerungen an Kasachstan einging. Sie sagte: *Das ist genau das, was ich auch fühle ...“,*

erinnert sich Katharina an eine Lesung.
So will sie auch mit ihrem Buch und den Geschichten (zwei davon aus dem Russischen ins Deutsche von Carola Jürchott und Wendelin Mangold übersetzt) den unzähligen russlanddeutschen Schicksalen eine Stimme geben. Schon der erste Blick bleibt am Buchcover mit dem einprägsamen Bild des russlanddeutschen Künstlers Nikolaus Rode „Frauen und Kinder in Sibirien“ hängen. Das Werk von Nikolaus Rode (geb. 1940) ist ebenfalls untrennbar verknüpft mit seiner Lebensgeschichte, die von Krieg, Flucht, Deportation, Diskriminierung und dem Leid, den diese mit sich ziehen, gezeichnet ist.
Die Geschichte über „Ein Stück Papier“ zum Beispiel, das einzelne Schicksale und die ganzer Völker beeinflussen bzw. zerstören kann, erinnert an den Erlass vom 28. August 1941: „Der Beginn eines schwarzen Kapitels für die Deutschen in Russland. Der Beginn einer langen Reise eines ganzen Volkes ... Der Beginn einer ewigen Suche für mehrere Generationen. Der Suche nach der Heimat, der Zugehörigkeit und nach der eigenen Identität.“
Hier schreibt sich die Autorin den „Schmerz über das gestohlene Leben meiner Vorfahren“ von der Seele und trifft damit den Nagel auf den Kopf, das Hauptproblem von ihren zahlreichen Landsleuten, von denen noch viele unter der inneren Zerrissenheit, unter dem Sich-entscheiden-müssen zwischen zwei Heimaten und zwei Identitäten leiden. Gleichzeitig ist diese Geschichte ein Liebesbekenntnis zu Deutschland, wobei auch die früheren Erfahrungen unzertrennlich zum neuen Leben gehören: „Immer wieder, wenn ich durch Deutschland reise, macht mein Herz einen Sprung, denn ich liebe dieses Land so innig, wie ein Mensch nur seine Heimat lieben kann. Aber diese unerklärliche Sehnsucht nach Russland bleibt.“

Katharina Martin-Virolainen, geb. 1986 in Karelien, im Norden Russlands. Ihr Vater ist ein Deutscher aus Kasachstan, ihre Mutter die Tochter eines Finnen und einer Russin.
Im August 1997 siedelte Katharina Martin-Virolainen nach Deutschland um, lebt in Eppingen und ist als freie Autorin und Journalistin tätig. Der Sammelband „Im letzten Atemzug“ ist eine Dokumentation ihrer Suche nach Identität, Zugehörigkeit und der echten Heimat. Eine Reihe von autobiografischen Erzählungen und Lebensberichten von Russlanddeutschen, denen sie eine Stimme geben wollte. Auf die Frage, wer sie nun sei, antwortet sie heute ganz selbstbewusst: „Ich bin eine Deutsche mit finnischen Wurzeln und russischer Seele.“

Von Nina Paulsen

Katharina Martin-Virolainen, **„Im letzten Atemzug“** – Erzählungen, ostbooks Verlag, 158 Seiten
ISBN 978-3-947270-06-4, Preis: 11,00 €,
Bestellungen unter der E-Mail: kontakt@ostbooks.de

Zum Buch von Valentina Stroh „Eine Lebensreise vieler Schwabenfamilien: ein kleiner Teil der großen wahren Geschichte,

Pressel Verlag, 2019, ISBN 078-3-943443-41-7

Valentina Stroh, geb. Felchle, 1949 in Kopejsk im Nord Ural geboren, lebte ab ihrem 8. Lebensjahr mit ihren Eltern in Kasachstan, beendetet in Kostonaj die Mittelschule und studierte fürs Lehramt Slavistik. Sie arbeitete als Lehrerin, war Vorsitzende des Dorfsowjets in der Kommission für Minderjährige. Seit 1993 lebt die Autorin in Deutschland. Sie arbeitete in der Nachmittagsbetreuung der Schüler in der Kirche. Sie ist Autorin von fünf Büchern, hat drei Enkel. Ihre Hobbys sind Lesen und Gartenarbeit.

Ihr neuestes Buch „Eine Lebensreise vieler Schwabenfamilien: ein kleiner Teil der großen wahren Geschichte“ Bd. 1 (es sind insgesamt 800 Seiten in 4 Bänden zusammengefasst) ist ein Ergebnis ihrer langjährigen Recherche zu ihrer Familiengeschichte in Archiven in Deutschland und Russland, in historischen Büchern, in Heimatbüchern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und anderen Quellen über Bessarabien- und Kaukasusdeutschen, in Kirchenfamilienbüchern und Volkerzählungslisten, Dorfpläne aus dem Internet oder aufgezeichnete Skizzen von ihren Verwandten. Es ist ihr gelungen, von der Zentralkartei der Deutschen Wanderungen im Auslandsinstitut in Stuttgart Nachweise in Form von Auswanderungskarteien von einigen ihren Verwandten und historische Fotos zu erhalten. Durch die Bestandskartei der Russlanddeutschen im Stadtarchiv Schloss Ludwigsburg in den Akten des Oberamts-Auswanderungen 1806 – 1987 fand sie auch die Namen ihrer entfernten Verwandten, die nach Bessarabien ausgewandert waren. Zu diesem Zweig hat sie besonders viel historisches Material und Fotos gefunden.
Auch über Sitten und Gebräuche der evangelischen Nordkaukasusdeutschen, die aus Bessarabien stammten und die teilweise auch bis in die Gegenwart gepflegt wurden, hat die Autorin gesammelt, sowie ein eigenes schwäbisches Wörterbuch und Redewendungen in schwäbischer Mundart gesammelt und im Bd. 2 veröffentlicht. Den 3. Band hat die Autorin den schwäbischen Gerichten gewidmet.
Die letzten 4 Bände sind in den Stammlisten vielen Generationen angegeben ab dem Jahr 1722.
Auch über ihre eigene Familie berichtet Valentina Stroh, das kurz und knapp, sowie über ihren 2017 verstorbenen Ehemann Georg Stroh, der ihre langjährige Suche nach den Vorfahren unterstützt hatte. Sie ist keine Wissenschaftlerin, hat leider auch nicht exakt alle Quellen angegeben, aber immerhin am Ende des Buches eine Liste von 27 Büchern angegeben, die sie studiert hatte. (Agnes Gossen-Giesbrecht, gekürzt)

Max Schatz „Die Insel der Fünferbande“

Der Autor Max Schatz
Quelle: Gossen-Giesbrecht

Max Schatz wurde 1981 in Tscheljabinsk/Russland, geboren und kam im Alter von elf Jahren nach Deutschland. Seit 1993 lebt er in Bayern. Nach der Fachhochschulreife studierte er von 2003 bis 2007 Elektro- und Informationstechnik in Nürnberg.
Bereits mit elf Jahren startete er seine ersten Schreibversuche und veröffentlichte mit 19 Jahren seinen ersten Roman „Grundlos“ (2001), wo er anhand fiktiver Ereignisse seine Kindheit im Süd-Ural und in Kasachstan sowie seine Schuljahre in Deutschland und seine Versuche, sich an diese für ihn neue Welt anzupassen, was nicht so einfach war, thematisierte.
Im sibirischen Novokusnezk im Verlag des dortigen Schriftstellerverbandes, der einen Wettbewerb für junge Autoren ausgerufen hatte, erschien vor kurzem sein neuer Abenteuerroman „Die Insel der Fünferbande“ in Papier und E-Version, der nach den Angaben des Autors nichts Autobiografisches an sich hat, Max hatte jedoch einen Teil seiner Kindheit in der Stadt Minjar im Ural verbracht, bevor er mit seinen Eltern nach Kasachstan umzog. Dort hatte er auch begonnen, über die Abenteuer der fünfer Bande zu schreiben. Im Buch starten die fünf Fünfklässler ihre Schatzsuche genau in derselben Stadt und finden nach langer Suche im Schajtanka-See, in einer unterirdischen Höhle zwei Kisten mit Schätzen aus den Zeiten von Khan Batyj, die sie zu Millionären machen und ihnen die Möglichkeit geben, ihren Traum von einer eigenen Insel zu verwirklichen, ein Haus nach ihrem Geschmack bauen zu lassen und weitere Abenteuer zu erleben. Einer von ihnen, Boris erblickt ein Ufo und es kommt zum freundschaftlichen Kontakt mit einem Außerirdischen namens Ked vom Planeten Sons. Leider klappt es mit den irdischen Jungs aus einem Dorf am Ufer des Sees weniger gut. Es kommt zu dramatischen Entwicklungen bis hin zu Entführung und Teleportation. Das Mädchen Ljusja aus dem Dorf am See muss befreit werden...
In allen ausweglosen lebensgefährlichen Situationen findet sich aber immer eine rettende Lösung. Dieses Buch mit phantastischen Abenteuern, das vor 30 Jahren von Max Schatz begonnen und in den letzten Jahren gründlich überarbeitet wurde, hat den Stempel seiner früheren Neugier und Vorstellungen über das Leben auf anderen Planeten beibehalten, aber man merkt auch seine gründliche Recherche und die Spuren der vom Autor gelesenen Geschichten und gesehenen Filme über den „Krieg der Sterne“ sowie seine Versuche mit einfachen Worten das Wissen über komplizierte technische Abläufe und Entdeckungen zu erklären. Ob sich diese Erklärungen tatsächlich mit physikalischen Gesetzen übereinstimmen, bleibt dahingestellt. Es ist ein Kinderbuch von einem jungen talentierten Autor, der sich viele Gedanken über die Geheimnisse des Universums und Errungenschaften der Bewohner der Erde gemacht hat, über deren Zukunft die Leser nachzudenken eingeladen sind.

Agnes Gossen, Weilerswist (gekürzt)

Ein neuartiges Martyrologium

Überzeugender Beitrag zu Schuld und Versöhnung bei den Donauschwaben und ihren einstigen Nachbarvölkern

Ein Martyrologium will der Opfer von Gewalt und Verfolgung gedenken, also Märtyrer und Bekenner behandeln, die wegen ihrer Standhaftigkeit im Glauben oder ihrer Überzeugung verfolgt wurden, Gewalt erleiden mussten oder den Tod fanden.
Als Vorbild unseres Buches verfolgte das „Martyrologium Germanicum“, das Prälat Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz erstellte, die Aufgabe, nicht nur die Märtyrer des 20. Jahrhunderts aus allen 27 deutschen Bistümern zu würdigen, sondern auch aus allen ehemals deutsch besiedelten Gebieten in Osteuropa. Darüber hinaus aber auch die deutschen Laien und Missionare aus allen Teilen der Welt mit ähnlichem Schicksal, ferner alle Mädchen, Frauen, Ordensschwestern und ihre Beschützer, die das Reinheitsmartyrium erlitten.
Ohne Vorläufer und Arbeitsstelle baute Moll ein Netzwerk von 160 Mitarbeitern auf, die schließlich über 1000 entsprechende Lebensbilder verfassten, die Moll aus der Kölner Zentrale koordinierte und redigierte. Das von Moll betreute Werk, das bis 2015 sechs Auflagen erlebte, enthält auch ein Kapitel über die Donauschwaben mit 32 Biografien von Priester-Märtyrern aus der Feder von Georg Wildmann.
Gegenüber den organisatorischen, personellen und finan-

ziellen Möglichkeiten, die Moll bei der Erstellung seines Werkes nutzen konnte, waren diese bei dem gleichen Vorhaben auf donauschwäbischer Seite unendlich bescheidener. Dabei war der Umfang der Aufgabe kaum kleiner, ihr Schwierigkeitsgrad eher größer: Es galt entsprechende Lebensbilder von Personen zu zeichnen, die Flucht und Vertreibung aus drei verschiedenen Staaten erlebten, die in Arbeits- und Vernichtungslagern Tod und traumatisierende Erlebnisse erlitten, darüber hinaus das Schicksal der Deportation in die Sowjetunion oder Baragan-Steppe durchlebten und schließlich jahrelang recht- und besitzlos in ihren Heimatstaaten leben mussten.

Aus so vielen unterschiedlichen Schicksalen ein halbwegs strukturiertes Martyrologium zu erstellen war für den vom Gerhardswerk für diese Aufgabe gewonnenen Hauptmitarbeiter Stefan Teppert eine Sisyphusarbeit. In Ermangelung eines größeren Mitarbeiterstabes musste er sich auf zahlreiche Vorarbeiten bzw. ähnlich angelegte Kapitel aus der „Donauschwäbischen Geschichte", Bd. IV stützen. Vor allem die wörtlich übernommenen Darstellungen von Wildmann, Werthan und Krix über die schrecklichen Vorgänge vor und nach Kriegsende in den drei Heimatländern der Donauschwaben liefern trotz mancher eher geschichtsbezogenen Unterthemen, die weniger in ein Martyrologium passen, eine wertvolle Gesamtgrundlage: Sie benennen eindrucksvoll das Martyrium einer ganzen Volksgruppe, erlitten aus nationalistischer Rachsucht. Begleitet werden diese Basisdarstellungen von knapperen oder auch ausführlicheren Lebensbildern Einzelner, gestaltet von Wildmann und Teppert für Jugoslawien, von Helmut Staudt für die evangelische Seite und von Hans Vastag für Rumänien und Ungarn. So ergreifend die Einzelschicksale auch geschildert sind und so überzeugend ihr Bekennermut im Allgemeinen herausgearbeitet wird, so unterbleiben doch immer wieder solche Belege. Diese sind aber notwendig, sonst fehlt die Berechtigung der Aufnahme in ein Martyrologium. Ein bloßer Hinweis auf Verschleppung nach Russland ist noch kein Beleg für Bekennermut oder Verfolgung aus Nationalitäts- bzw. Glaubensgründen.

Ergänzt wird das Werk durch zahlreiche Abbildungen unterschiedlicher Qualität und an passender Stelle eingestreuten, oft eindrucksvollen Gedichten.

Diese Teile des Werkes erfüllen trotz zahlreicher ausführlich gestalteter Persönlichkeitsbilder, scharfer Charakterisierungen und ergreifend geschilderter Schicksale mehr die quantitative Intention des Buches. Notwendig ist aber auch eine Auseinandersetzung mit der Thematik, die Einbindung der Leiderfahrung eines gesamten Volksstammes in größere Zusammenhänge, z. B. die Frage nach Schuld, Sühne und Versöhnung oder nach den Folgen der Traumatisierung. Diese Vertiefung leistet das Werk im Kapitel über die Jugoslawiendeutschen, der Gruppe, die unter den Donauschwaben das grausamste Schicksal erlitten hat. Obwohl sich diese Bereiche nicht immer logisch-konsequent in die Gesamtstruktur einfügen, sind sie für sich genommen von größter Überzeugungskraft, feiner Stilistik und starkem Einfühlungsvermögen. Gemeint sind die Kapitel „Traumata oder die Verlorene Identität" von Rosa Speidel und vor allem „Unsere Aussöhnung ist keine Idylle, sondern ein hartes Stück Arbeit unserer Vernunft und unserer Herzen" und „Literaten als Vorläufer bei Wahrheitsfindung und Versöhnung" von Stefan Teppert. Was Teppert hier zusammenträgt, gab es bisher in dieser Ausführlichkeit und Gründlichkeit in der donauschwäbischen Literatur- und Nachkriegsgeschichte noch nicht. Für diesen Fleiß, diese Akribie und diese Sensibilität gebührt ihm höchstes Lob! Er hat damit heiße Eisen mutig angepackt und empfindliche Lücken in unserer Geistesgeschichte souverän geschlossen!

Auch insgesamt gesehen ist das Donauschwäbische Martyrologium ein mutiges Werk, das den Anspruch der Donauschwaben zeigt, auf allen Gebieten, ob Geschichte, Kultur und eben auch der Leiderfahrung und deren Bewältigung im Zusammenhang mit Krieg und Vertreibung, ihren Anteil am gesamtdeutschen Schicksal aufzuzeigen. Dabei wird offenbar, welch hartes Los diesem Neustamm im Südosten Europas auferlegt war und mit welch großartiger positiver Energie es von seinen Menschen angenommen und getragen wurde. Ebenso bewundernswert ist die Leistung des Hauptbearbeiters Teppert, mit bescheidenen Mitteln ein so umfangreiches Werk zusammenzustellen und es mit überzeugenden Beiträgen zu Schuld und Versöhnung zu bereichern!

Ingomar Manfred Senz

Donauschwäbisches Martyrologium. Die Opfer von Gewalt und Verfolgung bei den Donauschwaben in Jugoslawien, Rumänien und Ungarn im 20. Jahrhundert. Märtyrer und Bekenner unter Geistlichen, Ordensleuten und Laien. Herausgegeben vom St. Gerhardswerk Stuttgart unter Mitarbeit von Georg Krix, Rosa Speidel, Helmut Staudt, Erika Steinbach, Stefan P. Teppert, Maria Werthan, Georg Wildmann u. a. Patrimonium-Verlag, Heimbach/Eifel 2016, gedruckt in Totovo Selo/Serbien. Zahlreiche Abbildungen. 770 S., 25,00 Euro.
Bezugsquelle: Stefan Teppert, Tel. 0049-7579-921339, Mail: stefan.teppert@gmx.de
Versandkosten: 7.– € Deutschland, 11.- € EU, 18.–€ außerhalb der EU und nach Übersee

Impressum Rundschreiben

Herausgeber und V.i.S.d.P.
Landesbeirat für Vertriebenen-,
Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen
beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

40190 Düsseldorf
Telefon 0211 896-48 74
Email: valeria.diewald@mkw.nrw.de

www.mkw.nrw/landesbeirat

Druck: Hausdruck

Gestaltung: STORMS MEDIA, Erkelenz
Diese Publikation kann per E-Mail bestellt werden:
valeria.diewald@mkw.nrw.de

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom
Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der
vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

Veröffentlichte Beiträge decken sich nicht immer
mit den Ansichten des Herausgebers. Sie dienen
dem freien Meinungsaustausch der Mitglieder von
Vertriebenen- und (Spät-)aussiedlerverbänden.

© MKW, August 2019

Landesbeirat für Vertriebenen-,
Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen
beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

40190 Düsseldorf
Telefon 0211 896-4874

www.mkw.nrw/landesbeirat